

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 138.

Montag, 17. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Feiertage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger (bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg.). Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebogenes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Neingelieferte 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zerfallspreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Freitag, den 21. und Sonnabend, den 22. Juni 1912
finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unausschiebbare Sachen ihre
Erledigung.
Im königlichen Standesamte werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburt
und Sterbefälle vormittags von 8 bis 9 Uhr angenommen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Juni 1912. Fnd.

Freibank Zeitbain

Dienstag früh von 6 Uhr an gelangt das Fleisch eines Kindes zum Preise von
40 Pfg., sowie Mittwoch früh von 6 Uhr an das Fleisch zweier Schweine, geschlachtet,
zum Preise von 40 Pfg. pro Pfund zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Derftliches und Sächsisches.

Riesa, 17. Juni 1912.

Der von der hiesigen Ortsgruppe des Wehrvereins am Sonnabend abend im Hotel Höpner veranstaltete Vortragabend war sehr gut besucht. Herr Rechtsanwält Krippendorff hielt die erschienenen herzlich willkommen und dankte Johann Herrn Oberleutnant Häbner, Herrn Photograph Werner und dem hiesigen Elektricitätswerk für die der Veranstaltung in uneigennützigster Weise geleistete Unterstützung. Sodann nahm Herr Oberleutnant Häbner das Wort zu seinem durch Lichtbilder illustrierten Vortrag über „Die französische Armee, behandelt auf Grund eigener Beobachtungen“. Der geschätzte Herr Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die Bestrebungen des Wehrvereins auch die Bestrebungen des Flottenvereins umfaßten, daß die Regierung in ihren Wehrvorlagen zu wenig verlangt habe, daß unsere Wehrmacht noch hinter der Frankreichs zurückstehe und daß wir diesen Vorsprung Frankreich wieder einholen müßten, da wir sonst leicht Zeiten entgegengehen könnten, die schlimmer seien als die Zeit von Deutschlands größter Erniedrigung. Sodann führte der Redner seine Zuhörer nach der französischen Republik, und zwar auf dem Wege über England. Sehr interessant war, was der Vortragende über das Lagerleben der englischen Armee, das englische Wehrsystem und die englische Disziplin mitteilte. Seine Ausführungen über die französische Armee leitete der Vortragende mit der Beschreibung einiger Typen französischer Truppen ein. Als eine ganz vorzügliche Truppe bezeichnete er die Alpenjäger, deren Garnisonen nahe der deutschen Grenze gelegen seien. Die Strohdisziplin des französischen Soldaten mache zwar nicht den besten Eindruck, aber man dürfe sich deshalb nicht zu solchen Urteilen über das französische Militär verleiten lassen. Der Franzose sei ein geborener Soldat und vor allem im Gefecht sehr gut. Schlecht sei die Marschdisziplin im französischen Heere und die strenge Durchföhrung der allgemeinen Wehrpflicht habe zur Folge, daß man ein ungleiches Menschenmaterial antreffe. Bei den Offizieren sei bemerkenswert ihre Vielsprachigkeit. Redner rühmte besonders den sehr guten Zustand der französischen Reserveregimenter. Frankreich sei uns hierin voraus und wir in Deutschland sollten wenigstens eine abgeklärte Ausbildung der Ersatzreserve herbeiföhren. Die französischen Kavalleristen haben zwar oft auf den Vortragenden einen schwerfälligen Eindruck gemacht, jetzt stellt er ihnen aber das Zeugnis aus, daß sie gute Reiter seien und gut ausgebildet werden. Die französische Kavallerie sei auch bereits im Frieden zu Divisionen zusammengezogen, die im Kriegsfall dem Aufmarsch des deutschen Heeres große Schwierigkeiten bereiten könnten. Man müsse also verlangen, daß auch bei uns schon im Frieden Kavallerie-divisionen aufgestellt und ihnen Kadettvereine beigegeben werden. Die französische Artillerie sei der deutschen hinsichtlich der Organisation überlegen, woraus sich für uns die Forderung ergebe, auch in Deutschland eine Erhöhung des Friedensstandes der taktischen Einheiten bei der Artillerie eintreten zu lassen. Frankreich besitze auch mehr Pionierbatalione als Deutschland, man wolle sogar jedem Armeekorps in Frankreich drei Pionierbatalione beigegeben. Ebenso sei uns das französische Flugwesen über. In zielbewusster Arbeit hätten die Franzosen seit 1870 versucht, ihr Heer auf den Standpunkt des Heeres ihres Besiegers zu bringen. Dieser Versuch sei ihnen nicht nur gelungen, wir müßten sogar zugeben, daß Frankreich uns schon überlegen sei. Unser Bestreben müsse es also sein, den Vorsprung wieder einzuholen und die Möglichkeit einer französischen Offensive, von der man jenseits der Vogesen jetzt wieder träume, zu beseitigen. Redner hat die Zuhörer, sich den Bestrebungen des deutschen Wehrvereins

anzuschließen, von dem eine Ortsgruppe in Riesa bestehe. Zum Schluß wandte sich der Vortragende noch gegen das Fremdwörtertumswesen. Bemerkenswert war noch, daß die hochinteressanten Schilderungen auf eigenen Beobachtungen des Vortragenden beruhen, die dieser bei französischen Manövern, denen er beivohnte, gemacht hat. Der Vortrag und die zahlreichen Lichtbilder fanden starken Beifall.
— Bei einem hiesigen Wäckermeister fragte gestern ein zugereister Wäckergefelle um Arbeit nach und erkundigte sich hierbei nach der Schlafkammer des bei dem Meister beschäftigten Gefellen. Er hat hierauf den Gefellen in der Schlafkammer aufgesucht und ihm vorgeschwindelt, er sei vom Meister in Arbeit genommen worden und werde Montag früh antreten. Zum Schein hat er sich in das andere vorhandene Bett gelegt und hat gewartet, bis der Gefelle eingeschlafen war. Hierauf hat er sich des Schließfels zum Kesselford des Gefellen bemächtigt und aus dem Korbe 8 Mark gestohlen, worauf er sich entfernte hat. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.
— Zwei von den in letzter Zeit hier gestohlenen Fahrrädern konnten wieder erlangt werden. Das am 30. Juni aus dem Haus für Bahnhofstraße 2 hier gestohlene Rad hat der Dieb, ein Stallhweizer namens Hermann Schulz, an einen Dienstknecht in Jessen bei Dommahsch verkauft. Ferner konnte ein am 14. Juni hier gestohlenes Rad dem Eigentümer wieder zugeführt werden. Der Dieb wurde festgenommen, als er es in Gröblich verkaufen wollte. Es ist der Arbeiter Franz Otto Stupin aus Alexandrowitzsch in Schlesien.
— Dieser Tage sind einem hiesigen Schmiedegesellen aus einem in seiner Schlafkammer stehenden Kleiderschrank 20 Mark entwendet worden.
— Unter den Todesursachen in Sachsen im Monat April d. J. waren abermals die Tuberkulosefälle vorherrschend, die gegen März noch eine geringe Zunahme aufwiesen. Die seit März ziemlich häufiger gewordenen Krankheiten der Atmungsorgane forderten fast ebensoviel Opfer. Dagegen waren die Infektionskrankheiten seltener geworden; unter diesen traten am zahlreichsten die Diphtheriefälle auf, denen Keuchhusten, Kindbettfieber, Scharlach und Masern folgten und ein Todesfall an Unterleibstypus (in Dresden). Dem Kindbettfieber fielen in Leipzig 4, in Dresden 2, in Chemnitz, Falkenstein und Zwickau je eine Person zum Opfer.
— Das Königl. Sächs. Militärverordnungsblatt gibt die Neueinteilung der Militärbaukreise für das 12. und 19. Armeekorps, sowie Bestimmungen über die Ergänzung der Vermessungs- und technischen Beamten der Abteilung für Landesaufnahme des Königl. Sächs. Generalstabs bekannt.
— Eine häßliche Episode von der vorjährigen Sudanreise Sr. Maj. des Königs wird erst jetzt bekannt und von in Kairo lebenden Sachsen in der „Sachsenpost“ (Zeitschrift für Sachsen im Auslande) erzählt. Es war bekannt geworden, daß der König im Restaurant „Kloak“ in Kairo (Besitzer Dippmann, ein Esbänyer) wohnlich einkehren werde. Die dort lebenden Sachsen wollten ihren Landesherren begrüßen, fanden sich im genannten Lokale zusammen und erwarteten den König. Das dauerte aber sehr lange. Da stand draußen im Garten ein einfacher Gast auf, sahste und ging. Er war der nichts ahnende König.
— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater. Das Opernhaus ist geschlossen.
— Schauspielhaus: Dienstag: „Wauze und Heimat“. Mittwoch: „Der Raub der Sabinerinnen“. Donnerstag: „Balkus klassischer Werke, 9. Abend: „Judith“. Freitag: „Der Tor und der Tod“, „Wetterleuchten“. Sonnabend: „Ein Fallstrick“. Sonntag: Letzte Vorstellung vor den Ferien, „Gyklus klassischer Werke, 10. Abend: „Wyzes und

sein Ring“. Vom 24. Juni bis mit 21. September 1912 geschlossen.
Großhain. Herr Major Edhardt auf Annelschhain hat dem Kreisverein für innere Mission 30 000 M. gestiftet. Hierdurch ist der Verein in den schuldenfreien Besitz des Grundstücks gelangt, das er im Jahre 1909 zu einer Heimstätte seiner Liebesarbeit erworben und dem er zum Andenken an die so lange Zeit von hier aus auf den mannigfaltigen Gebieten der Wohltätigkeit segensreich wirkende Familie den Namen „Edhardtshaus“ gegeben hat.
Dresden. Mit zäher Energie verfolgen in Dresden die Bürger- und die maßgebenden städtischen Kreise den Plan der Errichtung einer zweiten sächsischen Landesuniversität in Dresden. Nur das Kultusministerium mit dem Kultusminister Dr. West an der Spitze steht der Angelegenheit noch sehr skeptisch gegenüber und ist nach wie vor der auch von ihm in den beiden Ständekammern vertretenen Ansicht, daß eine Verlegung der Tierärztlichen Hochschule dringend notwendig und nicht mehr zu umgehen ist. Ist aber erst die Verlegung der Hochschule nach Leipzig perfekt geworden — das soll innerhalb der nächsten zwei Jahre geschehen — dann ist auch der Plan der Gründung einer „Universität Dresden“ so gut wie gescheitert zu betrachten. Dagegen verlaunt aus guter Quelle, daß man in Hofkreisen dem Projekte großes Interesse entgegenbringt und daß ganz besonders Prinz Johann Georg sich für dasselbe interessiert, und weiter verlaunt, daß zwischen diesem und dem in Karlsbad zur Kur weilenden Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Deutler nach dieser Richtung hin ein lebhafter schriftlicher Gedankenaustausch stattgefunden hat. Sogleich nach Rückkehr des Oberbürgermeisters sollen seitens des Rates diesbezügliche die Universitätsgründung betreffende Schritte unternommen und dem Kultusministerium entsprechende Vorschläge unterbreitet werden. Auch die Dresdener Bürgervereine, Kunst-, wissenschaftliche und Fachvereine und andere Korporationen machen schon mobil und veranstalten in allerhöchster Zeit Kundgebungen zugunsten der Errichtung einer Universität Dresden. Die Kostenfrage soll, wie aus unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, bei der ganzen Angelegenheit nicht die ausschlaggebende Rolle spielen, weil reiche Industrielle sich besonders für das Universitätsprojekt ins Zeug legen und erhebliche Geldmittel zur Verfügung stellen wollen. Der ganze Plan der interessierten Kreise geht dahin, die Dresdener Bildungsanstalten — Technische und Tierärztliche Hochschule — um eine medizinische Hochschule zu vermehren und dann die drei Hochschulen zu einer Universität zu vereinigen, an der vorläufig von einer theologischen, juristischen und philologisch-historischen Fakultät abgesehen wird, die aber neben der medizinischen eine veterinärmedizinische und neben der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung eine technische Abteilung besitzt. Es wird von maßgebender Seite in Dresden noch darauf hingewiesen, daß sich von allen Seiten die Klagen über die Unannehmlichkeiten der Ueberfüllung der Hörsäle und besonders der Praktikantenräume an der Leipziger Universität mehren. Bei einer Neugründung einer Universität würde es jedenfalls, so meint man, keinerlei Schwierigkeiten machen, der Veterinärmedizin die ihr zukommende Stellung als gleichberechtigt anzuweisen.
Dresden. Die am Sonnabend nachmittag in kurzen Pausen aufgetretenen Gewitter mit heftigen Niederschlägen haben vielfach, besonders in den öffentlichen Anlagen, schwere Sturmschäden im Gefolge gehabt. Mancher Baum ist gefällt worden, abgebrochene Äste, darunter riesig starke, lagen überall in den Anlagen wie gestät umher. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Ein äußerst lustiges Vorkommnis spielte sich bei Ausbruch des ersten Gewittersturmes auf der Friedrich-August-Brücke ab. Als der orkanartige Sturm plötzlich losbrach, wurde mancher

In Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften verbreitetste Zeitung.

Gut entführt, u. a. ein riesengroßer Damenhut, der, befestigt mit einem Kranz von solchen Nadeln, in seinem Schwunge über die Straße hinwegflog.

Dresden. Das Ministerium beschäftigt auf Anregung der dem Landesverein „Sächsischer Gemeindefürsorge“ angegliederten Zentralkasse für die Wohnungsfürsorge und nach dem Vorschlag der Direktion des statistischen Landesamtes eine Erhebung über die Wohnungsfürsorge in Sachsen zu veranstalten.

Schandau. Einem durch das Mittel brausenden Gewittersturm ist am Sonnabend nachmittag ein alter Charakteristischer Baum zum Opfer gefallen, der jeden Naturfreund, der vom Bahnhof zur Stadt Schandau überfuhr, erfreute. Vor dem dortigen Hauptpostamt mit seiner schlichten Bauweise stehend, unterbrach diese stolze Pappel mit ihrer mächtigen Schirmkrone in angenehmer Weise die für unseren heutigen Geschmack so unschöne Front der dortigen Hotelbauten. Der alte Riese, freilich innen hohl und morsch, ist bei seinem Fall in mehrere Teile zerbrochen.

Zwickau. Die Zwickauer Stadtverordneten beschloßen die Uebernahme des Zwickauer Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn in städtische Verwaltung vom 1. Januar 1914 ab. Ein Stromlieferungsvertrag mit dem Erzgebirgs-Stromwerkverein bis 31. Dezember 1928, der den Konsumenten des städtischen Elektrizitätswerkes einen billigeren Strombezug gewährleistet, als dies aus eigener Kraftzentrale möglich wäre, fand Annahme.

Chemnitz. Der neuen Gehaltsordnung für die städtischen Beamten stimmten die Stadtverordneten zu. Da die Stadtverwaltung gegen 1200 Beamte und Angestellte beschäftigt, sind selbstverständlich sehr große Opfer nötig. Die Zulagen, die rückgängig bis 1. Mai bezahlt werden, erfordern bis Ende 1912 rund 190000 M. Im Jahre 1913 werden gegen 38000 M. und im Jahre 1914 gegen 350000 M. aufzubringen sein. Die diesjährige Summe ist bereits in dem bewilligten Haushaltsplan aufgenommen. Die Gehaltsordnung stellt eine grundlegende, ganz erhebliche Verbesserung dar.

Oberlungwitz. Ein erschütterndes Ehe drama spielte sich in unserem Orte ab. Der 45 Jahre alte Ehe nerbestitzer Waltherr hatte sich infolge Krankheit entleibt. Als seine Ehefrau ihn tot sah, ließ sie in den nahen Teich und ertränkte sich. Das Ehepaar hinterläßt vier schulpflichtige Kinder.

Schwarzberg. Ein Wolkenbruch richtete Donnerstag nachmittag im Waldgebiet Erlabrunn—Steinheid bedeutenden Schaden an.

Leisnig i. B. Die Anfangs der 40er Jahre stehende Arbeiterhefrau Haberer ist mit ihrer 3jährigen Tochter freiwillig in den Tod gegangen. Die Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, sollte zur Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe eingezogen werden. Sonnabend früh wurde sie mit dem Kinde in dem Braurei teiche ertrunken aufgefunden.

Plauen i. V. Bei einer Jagd auf Rehwild war, wie berichtet, der Rutscher Freund in Falkenstein von einem Jäger angeschossen worden und bald darauf verstorben. Er hatte seinen Arbeitgeber in das Jagdrevier gefahren und danach auf dessen Geheiß die Hunde an eine bestimmte Stelle im Walde geführt. Die Witwe des Erschossenen erhob Entschädigungsansprüche bei der Sächsischen Baugewerksberufsgenossenschaft, wurde aber damit abgewiesen, weil Freund nicht einem Betriebsunfall, sondern einer selbstgeschaffenen Gefahr erlegen sei. Erfolgreicherweise kam jedoch das angerufene Schiedsgericht für Arbitrationsverfahren zu einer anderen Entscheidung. Es hat jetzt auf Grund der Beweisnahmen die Berufsgenossenschaft für entschädigungspflichtig erachtet und der Witwe sowie ihren noch nicht 15 Jahre alten Kindern Hinterbliebenenrente von zusammen 60 Prozent und Sterbegeld nach einem Jahresarbeitsoverdienst von 1248 Mark zugesprochen.

Grüma. Der kürzlich hier verstorbenen Privatmann Karl Köhler, der frühere Verleger des Grimmaer Amtsblattes, hinterließ der Stadt für die Bürgerheim-Stiftung ein Vermächtnis von 6000 M. mit der einzigen Bestimmung, daß die Zinsen von 1000 M. des Kapitals zur Unterhaltung seines Grabes und der Gräber seiner Anverwandten verwendet werden.

Leipzig. Zu einer aufregenden Szene kam es am Donnerstagabend in einem Grundstück der Gerberstraße in Leipzig. Der italienische Maschinenbauer Giovanni Sudari unterhielt seit längerer Zeit mit der Blätterin Emma Hohendorf ein Liebesverhältnis. Da er aber seine Geliebte schlecht behandelte, wollte sie nicht mehr von ihm wissen. Sudari schickte seine Schwester als Friedensvermittlerin zu ihr. Die Hohendorf jedoch ließ nicht mit sich reden. Am Donnerstagabend suchte S. das Mädchen auf ihrer Arbeitsstätte auf und fruerte auf die Hohendorf und sich selbst mehrere Schüsse ab, die aber zum Glück nicht trafen. Nur Sudari erlitt eine kleine Verletzung. Der Mittenstück wurde sofort festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben. Er behauptet, nur einen Selbstmordversuch beabsichtigt zu haben.

Leipzig. Heute begannen die Bauarbeiten zur Elektrifizierung der Schnellzuglinien Leipzig—Wittorf. Auch die Elektrifizierung der Linie Leipzig—Magdeburg soll binnen kurzem in Angriff genommen werden.

Leipzig. Sonnabendabend ist in dem Spionageprozeß Barbier kurz nach 10 Uhr das Urteil gesprochen worden. Der Angeklagte wurde freigesprochen. In der Begründung heißt es: Der Angeklagte machte im Juli vorigen Jahres eine Reise durch den sächsischen Teil Ostpreußens um die Masurischen Seen herum und erwartete den Anschein, als wollte er für militärische Zwecke wichtige Gelände für eine fremde Macht erkunden. Trotzdem ist dem Angeklagten nichts nachgewiesen worden.

Wobensbach-Teitschen. Der Wolkenbruch am Donnerstag richtete in beiden Elbstädten und in der Umgebung riesigen Schaden an. Die Straßenkanäle vermachten das Wasser nicht zu fassen; es überflutete die Keller und drang in die Häuser, wo es oft meterhoch stand. Auch in

den Gärten und Feldern brachen sich die Fluten Bahn, schwemmten das Erdreich weg und übergoßen Wiesen und Getreidefelder mit Sand und Schlamm. Die Landwirtschaft erleidet enormen Schaden.

Jubiläumskonzert vom Sängerbund des Meißner Landes.

hg. Die Ritterstadt Großenhain prangte seit Sonnabend in vollem Festschmuck anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens des Sängerbundes des Meißner Landes. Schon die Mittagsgäste brachten Sängerkapellen und am Abend beim Sängerkommers schloß von den 38 Vereinen des Bundes nur ein einziger: Annaburg. Der Sängerkommers, für dessen musikalischen Teil die Kapelle der 177er und das Trompeterkorps der 18er Husaren herangezogen war, brachte nach der Jubel-overtüre eine Begrüßungsansprache des Festvorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Dietrich, der darin die nationale Bedeutung des Liedes betonte und seine Worte ausklingen ließ in ein Hoch auf unsern Landesherren, an den unter abseitiger begeisteter Zustimmung ein Jubelzugstelegramm zur Absendung gelangte. Nach einem von der Ortsgruppe Großenhain gesungenen, prächtig klingenden Begrüßungs-gesang von Lorenz entbot Herr Redakteur Herwig den Festgästen in gebundener Sprache einen Willkommengruß. Der Bundesvorsitzende Herr Gerstenberg-Rommagch legte in längerer Rede dar, welche Wandlung in der Beurteilung des deutschen Männergesanges eingetreten ist, seit der Kaiser sich als Förderer des deutschen Volksliedes offen bekundet hat. Der Redner dankte der Feststadt Großenhain für die Uebernahme des Jubiläumskonzertes und für den den Sängern gedotenen herzlichsten Empfang. Herr Bürgermeister Hotop, der Ehrenvorsitzende des Festes, der in offizeller Weise die Sänger am Sonntag zu begrüßen gedachte, ließ diese Gelegenheit nicht unbenutzt, sondern regelte in dankender Weise für die der Stadt gewidmeten freundlichen Worte. Die Glückwünsche des Leipziger Gaujüngerbundes, der mit der Führung der Sächsischen Bände betraut ist, überbrachte Herr Wagner-Leipzig unter Ausföhrung eines Fahnenagels für das (noch nicht vorhandene) Bundesbanner. Unter Rückblicken auf Großenhains Vergangenheit als Bundeskapellplatz leitete ein Redner die Feststadt als den Stapelplatz der Ideale. Herr Kantor Glensch-Wildbrunn gollte den Verdiensten des Bundesliedermeisters Kantor Gläser und des Bundesvorsitzers Gerstenberg wohlverdiente Worte der Anerkennung, indem Herr Realschuldirektor Prof. Schubert in poetischer Form das deutsche Lied verherrlichte. Eine besondere Ehre war für jene 67 Sänger vordereitet, die 25 Jahre und länger dem Bunde als Mitglieder angehören. Sie erhielten unter entsprechender Anerkennung ihrer Sängertreue durch den Bundesvorsitzenden Gerstenberg je eine Smalke-nadel ausgehändigt. Den Vereinen Liebertanz, Olshag, Liedertafel, Wildbrunn, Sängerkreis, Olshag und Concordia, Bürgergesangsverein, Germania, alle drei Meißner wurde für ihre mehr als 25jährige Bundeszugehörigkeit je eine Medaille überreicht, die der Vereinsvorsitzende tragen oder die an der Fahne getragen werden kann. Doch beim Kommers die Ansprachen durch Gesänge umrahmt wurden, war erklürlt und es wirkte mehr als imponant, geradezu überwältigend, als u. a. der Sängerspruch des deutschen Sängerbundes aus über 1000 Sängerkehlen durch die Festhalle schallte. Bei den Vorträgen schritten die Ortsgruppe Olshag, der aus nur 10 Sängern bestehende Schubertbund-Riesa und die als Gastverein mitwirkende Liedertafel Großenhain besonders gut ab.

Der Sonntag brachte vormittags 11 Uhr das Kirchenkonzert, in dem Saint-Saens Oratorium „Die Sintflut“ eine ganz gute Wiedergabe fand, waren doch auch die Solostimmen, namentlich der Tenor, vorzüglich. Um den herrlichen Klang der Orgel zu gelien, spielte Herr Organist Müller vor dem Oratorium ein recht wertvolles Adagio in As vom Orgelvirtuosen Fischer, Dresden. — Mittags 2 Uhr fand Festzug statt. Dieser wurde durch 5 Festwagen belebt. Vom Altan des Rathhauses rief Herr Bürgermeister Hotop den Sängern und Festgästen, die er als Hüter deutscher Ideale pries, in poetisch pathender Ansprache Willkommen zu im Namen der Stadt, wofür Herr Bundesvorsitzer Gerstenberg sogleich dankte. — Zum Festkonzert in der Festhalle drängte nun alles. Die einzelnen Ortsgruppen wechselten in den Vorträgen mit dem Bunde ab, auch die „Liedertafel“ Großenhain trat in erfolgreicher Weise auf das Sängerpodium. Ortsgruppe Riesa sang mit wohlhabendem Pianissimo den schwierigen Chor „Hochamt im Walde“ von Weder und erlang damit tausenden Beifall. Unter Leitung des städt. Bundesliedermeisters, Herrn Kirchenmusikdirektors Fischer-Riesa, sang der Bund als Massenchor „Die Königslieder“ und „Der Lindenbaum“, leider kurz vor Schluß des Konzertes, also bei weniger zahlreicher Sängerschaft. Das an diesem Tage keine Uraufführung erlebende neue Tonwerk vom Bundesliedermeister Kantor Paul Gläser „Der Rönch vom Petersberg“ erzielte einen vollen Erfolg, der nicht der Person, sondern dem künstlerischen Können galt. Sowohl vom Sängerbunde Meißner Land, als auch der Ortsgruppe Großenhain konnte Herr Gläser einen Vorbertrag in Empfang nehmen, in diesem Fall redlich künstlerisch verdient. Ein Vertreter des Fibgaujüngerbundes überreichte dessen Glückwünsche und die höchste Auszeichnung: eine goldene Medaille. Die Bundesmitglieder schieden aus der Festhalle in dem Bewußtsein, hier ein Bundesfest erlebt zu haben, wie es in musikalischer Ausgestaltung und hinsichtlich der Beteiligung aus Sängerkreisen nicht gleich wieder der Fall sein wird.

Sport.

Schwimmport.

Anlässlich der Feier des 4. Stiftungsfestes veranstaltete der Schwimm-Club „Otter“ Riesa am

gestrigen Sonntag sein diesjähriges Anschwimmen. Eine größere Anzahl geladener Gäste konnte, soweit es die räumlichen Verhältnisse gestatteten, die Vorküßungen direkt vom Ubbad aus beobachten, während zahlreiche Zuschauer das gegenüberliegende Ufer besetzt hielten. Von auswärtigen Vereinen hatten Vertreter entsandt: Damen-S.C. „Germania“, Dresden, S.C. „Sparta“, Dresden, S.C. „Reptar“, Dresden, S.C. „Germania“, Dresden, S.C. Rommaggch und S.C. Leipzig. In Gegenwart des Kreis-Schwimmwarts Preuß-Chemnitz sowie des Gau-Schwimmwarts W. Wunderlich-Dresden traten gegen 3 Uhr etwa 25 Mitglieder des Clubs sowie einige Angehörige der Jugendabteilung an, um sich im Verein mit den von auswärts erschienenen Schwimmern und Schwimmerinnen ihrer Aufgabe zu entledigen. In geordneter Reihenfolge gelangten zur Vorküßung: Sprünge, Zeittauschen, Schallschwimmen, Schwimmen und Springen der Dresdner Damen-Schwimmervereine, Kürsprünge, sowie Dauerschwimmen nach dem Militärbad. Wohl sämtliche Anwesende verfolgten die einzelnen Darbietungen mit großem Interesse. Der gegenwärtige günstige Wasserstand der Elbe gestattete, daß selbst die schwierigsten und gewagtesten Sprünge gezeigt werden konnten, welche fast ausschließlich gut gelangen. Besonders beifällig aufgenommen wurden die anmutigen Sondervorküßungen einiger als Gäste anwesender Schwimmer und Schwimmerinnen. Sowohl diese als sämtliche Leistungen zeigten, wie der Schwimmsport die Geschmeidigkeit und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers zu fördern imstande ist. Den Schluß der wassersportlichen Veranstaltungen bildete ein Dauerschwimmen nach dem Militärbad. Die zirka 1000 Meter lange Strecke wurde in 13 Minuten durchschwommen. Mit ihren Sportkameraden gelangten auch zwei sich beteiligende Schwimmerinnen wohlbehalten ans Ziel. — Abends fand im Hotel Köpfer Festball statt. Auch hierzu hatte man von den ergangenen Einladungen ausgiebig Gebrauch gemacht. Die Kapelle des 68. Art.-Regts., unter persönlicher Leitung ihres Musikmeisters Herrn Otto, leitete den Abend durch den Vortrag einer Reihe gewählter, moderner Musikstücke ein. Braufender Beifall folgte jeder der einzelnen musikalischen Darbietungen. Dem Willkommengruße des Vorküßenden folgten weitere Ansprachen, in denen die gegenseitige treue Kameradschaft zum Ausdruck gebracht wurde. — Alles in allem kann der Schwimm-Club „Otter“ mit dem gestrigen Abend wohl zufrieden sein. Möchte er damit neue Freunde und Förderer gewinnen, die ihn in seinem Streben, die edle Schwimmkunst in weiteren Kreisen der Bevölkerung einzuführen, unterstützen.

Luftschiffahrt.

Die für gestern angelegten Flugveranstaltungen in Angers leiden unter schlechtem Wetter und starkem Winde. Die Konstrukteure erklärten, sie wollten das Leben der Flieger nicht aufs Spiel legen. Um 9 Uhr 10 Min. krieg der Flieger Garros als erster ab. Der Flieger Degagny ist abgestürzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Flieger und Fluggast blieben unverletzt. Auch Wedel stürzte in der Nähe des Aufstiegsplatzes infolge Propellerbruchs ab, blieb aber ebenfalls unverletzt. — Bei diesen Flugveranstaltungen um den Preis des Heroflubs handelte es sich darum, die 157 Kilometer lange Strecke Angers—Cholet—Saumur—Angers dreimal zurückzulegen. Heute muß dann die Strecke noch zweimal durchgeflogen werden. Garros legte die drei Strecken in 7 Stunden 57 Minuten zurück. Weinbong des Moulinais beendete die beiden ersten Rundflüge in 7 Stunden 25 Minuten.

Die Offiziersflüge in Leipzig mußten auch gestern mit Rücksicht auf den zeitweise sehr stark einsetzenden Sturm und Gewitterregen ausfallen. Sämtliche Flieger waren zur Stelle. Auch die für Montag angelegten Offiziers-Beiflüge sind abgesetzt worden. Sofern das preussische Kriegsministerium es gestattet, sollen die Beiflüge am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfinden.

Ein schweres Eisenbahnunglück in Südschweden.

Der Nachtschnellzug Malmö-Stockholm fuhr infolge falscher Weichenstellung gestern früh 5^{1/2} Uhr auf der Station Malmö in einen Güterzug. Der erste Schlafwagen wurde zertrümmert. Zwei andere Wagen wurden stark beschädigt. Soweit bisher festgelegt, sind 13 Personen getötet und 11 verwundet worden. — Nach einer späteren Meldung wird die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Malmö tödlich Verunglückten auf 18, und die der Verwundeten auf 16 angegeben. — Unter den bisher identifizierten Opfern des Eisenbahnunglücks befinden sich keine Deutschen. Die Persönlichkeiten von 8 Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden. An dem Aufkommen von 4 Verletzten wird gezweifelt.

Unter den bei dem Eisenbahnunglück Getöteten befindet sich auch eine Tochter August Strindbergs und ein Fabrikdirektor namens Voss. Die Toten und Verletzten wurden nach dem Krankenhaus in Malmö gebracht, wo sich herzzergreifende Szenen abspielten. Zu den Rettungsarbeiten und Aufräumarbeiten an der Unfallstelle wurde Militär hinzugezogen.

Ferner wird noch gemeldet: Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Gepäckwagen, der sich hinter der Lokomotive befand, wurde aus dem Geleise geworfen, und der zweite Schlafwagen fuhr in den ersten hinein und zertrümmerte vollständig. Beide Wagen gerieten durch die Explosion des Wagens in Brand. Hergzerreifende Schreie wurden aus den Trümmern laut, verstummt aber bald. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, das wenige Personal der Station war aber machtlos. Eine Viertelstunde später trafen 100 Soldaten auf der Unfallstelle ein, die aus der nahen Garnison Malmö herbeigerufen waren. Die meisten der unter dem Trümmern eingekerkerten Personen mußten, soweit sie nicht schon bei dem

Zusammenstoß nach dem Fronten 16 Sch aus den verletzten Sohn d Unter so die Verfolgt Welcher Halle für Jagt von S Joht des Un

Bo

Gejang gdie z selbst in ein Deur g bent i jüngste die Tr damit darstell sen: d Kabine tief ex jerin änderung eine t Starz stander merbe, das u der Verbun zählte, früherer Antun machen haben die Na Zone sein S Was t zimmer „Witte Mann

Er wärhch betäub im Of müssen jedes t unterf die w aber ihm a möglic mehr darüb seine des K Zuiser Regier ungen er als seine t ausgeg gtebig

Er wärhch betäub im Of müssen jedes t unterf die w aber ihm a möglic mehr darüb seine des K Zuiser Regier ungen er als seine t ausgeg gtebig

Zusammenstoß den Tod gefunden hatten, ehend verdoemen, ehe die Soldaten Hilfe bringen konnten. Eine Stunde nach dem Unglück traf ein Cyrenäer mit Keryten und Kranenbesetzern ein. Inzwischen hatte man 18 Tote, 16 Schwerverletzte und eine große Anzahl leichter Verletzte aus dem Trümmern herorgezogen. Bei vier der Schwerverletzten besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Mehr Verletzte bis jetzt erst rekonvalesziert werden. Von den Verunglückten trägt keiner einen deutschen Namen. Unter den Toten befinden sich mehrere bekannte Schweden; so die Tochter Strindbergs Frau Dr. Vills, die von einer Erholungsreise zurückkehrte. Die Katastrophe ist auf falsche Weichenstellung in Verbindung mit zu spät gegebenem Halbesignale zurückzuführen. — Von den Schwerverletzten sind bereits drei ihren Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Opfer jetzt 21 beträgt. Die Königin Viktoria von Schweden hat sich gestern abend auf der königlichen Jagd nach der Unglücksstätte begeben. Nur drei Opfer des Unglücks blieben unerkannt.

Vor dem Sturz Napoleons 1870.

U. Das große Drama von Napoleons Sturz und Gefangennahme im Kriege 1870 hat wie jede echte Tragödie seine lange Exposition gehabt, deren feiner Einzelheiten durch die neueste Darstellung Emile Olliviers in ein helleres Licht gerückt werden. In der Revue des Deux Mondes veröffentlicht der ehemalige Ministerpräsident einige Kapitel aus dem demnächst erscheinenden jüngsten Band seines „Empire Liberal“, in denen er die Ereignisse nach der Abdankung seines Kabinetts und damit die innere Vorgeschichte des Sturzes Napoleons darstellt. Das Ministerium Ollivier hat ab danken müssen; der General Palisot ist an die Spitze eines neuen Kabinetts getreten. „Der Kaiser“, erzählt Ollivier, „war tief erschüttert vom Sturz des Ministeriums; die Kaiserin hatte ihren Vollmachten, die notwendigen Veränderungen vorzunehmen, eine viel zu große Ausdehnung gegeben; er hatte geglaubt, daß es sich um eine teilweise Personalveränderung und nicht um den Sturz des Kabinetts selbst handelte. Er hatte geglaubt, daß Palisot in unserem Kabinet Kriegsminister werde, aber nicht der Chef eines neuen Kabinetts, das das unsere ersetzen sollte. Er dachte an die Folgen der Verabschiedung dieser Minister, mit denen er eng verbunden war, für die Ergebnisse derer, auf die er zählte, und er fühlte sich dadurch schwer betroffen. Der frühere Kriegsminister Le Boeuf war bei ihm bei der Ankunft der Nachricht. „Ich weiß nicht, was sie in Paris machen“, sagte der Kaiser, „sie verlieren den Kopf; sie haben das Ministerium gestürzt.“ Und als ihm Le Boeuf die Namen der neuen Minister vorlas, fügte er mit dem Tone eines Mannes, der sich verloren fühlt und sich in sein Schicksal ergibt, hinzu: „Was für ein Ministerium... Was wollen sie!...“ Traurig ging er in sein Schlafzimmer und sagte noch zu dem Prinzen Napoleon: „Mitten im Sturm soll man nicht Seemann und Mannschaft wechseln.“

Er erfuhr bald, daß er in der Regierung keine wahrhaften Freunde mehr hatte und daß die Regentin, behäufert durch die Illusionen ihrer armseligen Ratgeber, im Glauben, den Eingebungen ihres Herzens folgen zu müssen, die schlimmsten Unvorsichtigkeiten einer kampflosen, jedes Verstandes und jeder Größe entbehrenden Politik unterstützte. Er plante damals die Rückkehr nach Paris, die vielleicht noch eine Rettung hätte bringen können, aber die Kaiserin schickte ihm einen Vertrauten, der ihm auseinandersetzen mußte, daß seine Rückkehr unmöglich sei: „Wenn er zurückkäme, würde man ihm mehr als Kot ins Gesicht werfen.“ „Der Kaiser war darüber ganz bestürzt. Da er besser als jeder Andere seine körperliche Unfähigkeit kannte, die Anforderungen des Kommandos zu ertragen, so wäre er gern nach den Tuilerien zurückgekehrt, um wieder an die Spitze seiner Regierung zu treten; aber er wagte nicht, den Schmachungen zu trotzen, mit denen man ihn bedrohte, wenn er als Besiegter in seine Hauptstadt zurückkäme, aus der seine Armee, umjubelet von der allgemeinen Hoffnung, ausgezogen war. So zeigte er sich denn endlich nachgiebig und versprach, das Heer nicht zu verlassen.“

Energisch wehrte sich aber Napoleon gegen das Drängen der neuen Regierung, den früheren Kriegsminister Le Boeuf fallen zu lassen. Während sich der ganze Haß nach den Niederlagen gegen diesen richtete, blieb ihm der Kaiser treu und erklärte: „Er hat nur meine Befehle ausgeführt, ich kann ihn nicht fallen lassen; das ist unmöglich.“ Interessant ist die Charakteristik, die Ollivier bei dieser Gelegenheit von Le Boeuf gibt: „Diese Erbitterung gegen Le Boeuf war ungerecht. Er war nicht schuldig; er hatte nicht zum Kriege gedrängt; er hatte niemals in dem Unteroffiziersston, den man ihm zuschreibt, gesagt: „Es fehlt uns nicht ein Gemaßentropfen.“ Er hatte seinen Kollegen, den Deputierten, dem Lande die Versicherung gegeben, daß wie zu siegen imstande wären und daß er an den Sieg glaube und er hatte damit nicht Unrecht. Nach seiner Ankunft bei der Armee hatte er immer wieder zur Offensive gedrängt. Wenn man seinem Antrieb gefolgt wäre, so wäre nur ein Befehl notwendig gewesen, das Rettungswort: Vorwärts! Er ist nicht der Urheber der demoralisierenden Befehle und Gegenbefehle gewesen, er war vielmehr ihr Opfer. Man kann ihm auch nicht vorwerfen, daß er es an Aufrichtigkeit gegen den Kaiser hätte fehlen lassen. Er liebte ihn und war ihm ergeben, und bei jeder Gelegenheit hatte er ihm seine Meinung ausgesprochen, viel freimütiger als andere, die erzählten, was sie nicht gesagt hätten.“ In Paris wurde man unterdessen von Tag zu Tag unzufriedener. Die Weigerung des Kaisers, Le Boeuf auszuliefern, worin er noch einmal die Größe seiner Seele zeigte, machte böses Blut, und schließlich mußte der ehemalige Kriegsminister aus der Stelle als Generalstabschef, die ihm noch ge-

blieben war, entzerrt werden. „Der Kaiser, unerschütterlich, so lange er nicht seinem Generalstab eine Verantwortlichkeit zuschrieb, die die seine war, opferte sich selbst, nachdem er Le Boeuf geopfert hatte. Von nun an hatte man das Vertrauen zu ihm verloren. In Paris konnten schlecht unterrichtete Politiker Le Boeuf die Winkezüge und Gegenbefehle zuschreiben, die uns ohne Verteidigung dem Feinde auslieferten, aber in der Armee klagte niemand Le Boeuf an; im Gegenteil, die Erbitterung gegen den Kaiser war allgemein.“ In den Divan, im ganzen Heer verlangte man einen militärischen Oberbefehlshaber, und der Kaiser verstand, daß er nicht länger zögern durfte. Er zwang schließlich, nachdem Mac Mahon und Canrobert abgelehnt hatten, Bazaine, den Oberbefehl zu übernehmen. Dann ging der Kaiser zu Le Boeuf und sagte ihm in gutem Tone: „Keine Abjehung, keine Entlassung; wir sind alle beide abgesetzt. Ich gebe den Befehl der Armee auf, es gibt keinen Generalstab mehr.“

An Ollivier schickte der Kaiser von Chalons am 19. August folgenden Brief: „Ich bin so völlig von den militärischen Ereignissen in Anspruch genommen worden, daß ich Ihnen noch nicht sagen konnte, wie sehr ich Ihren Rücktritt bedauere. Sie haben mir so viele Beweise der Ergebenheit gezeigt, daß ich mich daran gewöhnt hatte, auf Sie zu zählen bei der festen Leitung der Regierungsangelegenheiten und bei der Wegräumung von Schwierigkeiten. Ich hoffe nichtbestoweniger, daß unsere Beziehungen ebenso eng bleiben werden als früher. Ich verwende meine Kräfte darauf, um zu versuchen, das verlorene Feld wiederzugewinnen. Wird es gelingen? Gott weiß es!“ Indem der Kaiser dieses Ministerium verlor, das in Wahrheit das seine war, so schließt Ollivier, fühlte er, daß er seine letzte Hoffnung auf Rettung verloren hatte und das Ende kommen mußte.

Zur Anfertigung
VON
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. Juni 1912.

* **Lichtenfels.** Von dem Artillerieregiment Nr. 48, welches zurzeit in Zeithain liegt, legten am Sonntag vormittag eine Anzahl Kameraden der 6. Batterie einen Kranz auf das Grab ihres im Jahre 1905 hier beerdigten Kameraden Alwin Hugo Böhm. Ebenso besuchten die Offiziere in Gemeinschaft der Unteroffiziere das Grab. — Am Sonntag nachmittag hielt der Evang. Arbeiterverein im hiesigen Gasthofe eine Versammlung ab. Das Thema des Vortrages war: Gefahren und Vorsichtsmaßnahmen im Betrieb der Elektrizität.

* **Kranichfeld.** Ungefähr 50 Personen erkrankten hier und in der Umgebung nach dem Genuß von rohem, gewiegtem Rindfleisch.

* **Bernstadt.** Die Frau des Buchhalters Bartisch in Rannerdorf a. d. Elbe, holte um 10 Uhr eine schwarze, gekleidete, verschleierte Dame vom Bahnhof ab, gab diese als ihre Cousine aus und begab sich mit ihr in ihre Wohnung. Als gegen 11 Uhr ein Herr Einlaß begehrte, fand er die Haustür verschlossen. Nachdem er durch eine Hintertür in die Wohnung gelangt war, fand er Frau Bartisch auf dem Sofa in Betten geküßt, ohnmächtig und stark blass vor, die Dame war jedoch verschwunden. Der Gemann wurde sofort benachrichtigt und ein Arzt geholt, am Mittwoch früh starb jedoch die Frau. Am Nachmittag fand in der Leichenhalle die Begleitung der Leiche durch den Bezirksarzt statt. Das Ergebnis wird noch nicht bekanntgegeben.

* **Berlin.** Die Dachbeder sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. — **Mühlheim a. d. R.** Der Sommergenrat rückte anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Seniorschef der Silneschen Familiengemeinschaft und der Keederer Matthias Stinnes 100 000 M. für die Universitäts- als Grundstock einer Rheinischen Stiftung für Gesundheitsforschungen. Außerdem machte er eine Stiftung von 100 000 M. zum Bau einer Stadthalle in Mühlheim. — **Frankfurt.** Der etwa 40 000 Mitglieder zählende Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten verhandelte auf seinem gestern hier abgehaltenen Verbandstage über das moderne Beamtenproblem. — **Brandenburg.**

Nach Beendigung der Schießübungen der 2. Batterie des 2. Brandenb. Artillerieregimentes wurden auf der Chaussee die Werke eines Wagens, auf dem Geschützen verladen waren, plötzlich los und rollten gegen einen Chausseebaum. Dabei ging der Wagen in Trümmer. Die Soldaten wurden entweder herausgeschleudert oder gerieten unter den Wagen. Ein Kanonier ist an den erlittenen Verletzungen gestorben; drei andere liegen in bedenklichem Zustande im Garnison-lazarett. — **Constanz.** Bei der 1. Internationalen Bodensee-Regatta herrschte gestern ein so schwerer Sturm, daß über 12 Boote kenterten. Da schnell Hilfe zur Stelle war, konnten alle Rudere gerettet werden.

* **Mag.** Der Bürgermeister von Udingen Ensel wurde am Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Herzschlage betroffen und verstarb bald darauf. Seine Gattin, die herzgerührt war, regte sich über den Tod ihres Mannes dermaßen auf, daß sie nach Verlauf kaum einer Stunde ebenfalls vom Herzschlage getroffen wurde.

* **Bremen.** Die Rettungsstation Stolpmünde der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphierte: Gestern wurden von der hier gestrandeten deutschen Galeasse Marie, unter Kapitän J. Erdhoff, mit Salz von Stabe nach Stolpmünde bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot Generalpostmeister der Station Stolpmünde-Ort gerettet.

* **Riel.** Gestern nachmittag begann der unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stehende Große Nordmarkenflug 1912 mit der Riel Flugwoche. Infolge des stürmischen Wetters und starker Regengüsse begannen die Aufstiege erst in später Abendstunde. Prinz und Prinzessin Heinrich sowie Prinz Adalbert von Preußen wohnten den Veranstaltungen bei.

* **Rom.** Das leichte Luftschiff „B. A.“ unter Führung des Generals Denti machte eine Refugiosierungsfahrt in der Umgegend von Tripolis. Als sich das Luftschiff gerade über einer Abteilung feindlicher Truppen befand, setzte der Propeller plötzlich aus. Das Luftschiff war in Gefahr, mitten in den türkischen Truppen landen zu müssen. Nach großen Anstrengungen gelang es aber, den Motor so weit zu bringen, daß er noch einige Umdrehungen machte und eine Landung abwärts der türkischen Truppenabteilungen gemacht werden konnte. Es wurde sofort mittels drahtloser Telegraphie aus Tripolis Hilfe herbeigerufen.

* **Paris.** Nach den Schätzungen der Postverwaltung dürfte der verhaftete Postdieb Rouffet über 200 Briefe gestohlen haben. Es scheint ihm jedoch nicht gelungen zu sein, auch nur einen einzigen der darin enthaltenen zahlreichen Scheck zu machen. Man glaubt, daß Rouffet mehrere Helfershelfer gehabt habe. (Siehe aus aller Welt.)

* **Paris.** Bei der gestrigen Vorstellung von Richard Wagners „Rheingold“ unter Weingartners Leitung wurde das Publikum durch andauerndes Geräusch bei der Aufstellung der Dekoration in äußerst erregte Stimmung versetzt. Weingartner, der des Glaubens war, die Entlastungskrise richteten sich gegen ihn, verließ sein Dirigentenpult. Darauf entstand ein ungläublicher Lärm, die Weingartner, mit Beifall begrüßt, auf seinen Platz zurückkam. Raum hatte er einige Takte dirigiert, als ein neuer Zwischenfall eintrat. Der Darsteller des Mime war nicht zu finden. Das Orchester mußte das Vorspiel abbrechen. Nachdem der Darsteller des Mime endlich erschienen war, konnte die Vorstellung ohne weiteren Zwischenfall von Ratten gehen.

* **Berlin.** Eine Feuersbrunst gerückte gestern in der Rue de Valenciennes eine Fabrik und 3 angrenzende Häuser. Der Schaden wird auf über 200 000 Frs. geschätzt.

* **London.** Das Reutersche Bureau erklärt amtlich, daß der Bericht über eine angebliche Begegnung des Königs mit dem Faren im Verlaufe des Sommers grundlos sei.

* **London.** In mehreren Hafenstädten beschlossen die Hafenarbeiter einstimmig, heute die Arbeit wieder aufzunehmen. Allem Anscheine nach geht auch der Londoner Hafenstreik seinem Ende entgegen.

* **New York.** Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Empfangskomitee, das zur Begrüßung des deutschen Gesandten zusammengetreten war, folgende Nachricht übermittelt: Ich bin von S. M. dem Kaiser beauftragt, den deutschen Vereinen den Dank Seiner Majestät für die am Mittwoch abend übermittelten Grüße auszusprechen. Dieses Zeichen loyaler Gesinnung hat Seine Majestät sehr angenehm berührt.

Heutige Berliner Kassa-Kurze

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.70	Chemnitzer Werkzeug	68.—
3 1/2% bergl.	90.—	Bismarck	175.00
4% Preuss. Konsols	100.70	Deutscher Bergbau	188.00
3 1/2% bergl.	90.—	Glückhäger Jäger	158.00
Diskonto Commandit	184.—	Hamburger Hafenschiff	141.70
Deutsche Bank	233.50	Harpener Bergbau	180.70
Berl. Handelsgef.	165.00	Hartmanns Maschinen	188.75
Dresdner Bank	158.—	Kanalarbeit	174.50
Fachstädter Bank	121.40	Merck & Co.	116.00
Nationalbank	122.25	Phönix Bergbau	209.—
Leipziger Credit	181.50	Schneider Electric	156.00
Sächsische Bank	157.50	Siemens & Halske	236.—
Reichsbank	136.50	Stahlwerke	204.75
Canada Pacific Sp.	282.—	Stahlwerke	81.50
Baltimore u. Ohio Sp.	108.40	Stahlwerke	215.16
U.S. Electricitäts-Werke	283.25		
Boquener Kupfstein	227.—		

Prüfung-Diskont 4 1/2%. — Tendenz: besetzt.

Wasserstände.

Strom	Höhe		Veränderung		Tage		Tage	Tage	Tage											
	Wochentag	Tag	Wochentag	Tag	Wochentag	Tag														
16.	+	2	+	30	+	43	—	1	—	51	—	40	+	7	+	3	—	114	—	45
17.	+	2	+	11	+	16	—	1	—	17	+	5	+	2	+	26	—	111	—	45

Wassermenge 16 R.

Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Niesja.

Nr. 188.

Montag, 17. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

Zu der Kaiserbegegnung in den finnischen Schären.

Aus Berlin schreibt man uns:

Nach Petersburger Nachrichten wird der Zar bei seiner Begegnung mit Kaiser Wilhelm in den finnischen Schären von dem russischen Minister des Auswärtigen Gologow begleitet sein. Es ist daher anzunehmen, daß auf deutscher Seite der Reichskanzler oder der Staatssekretär des Auswärtigen an der Zusammenkunft teilnehmen wird. Diese erhält dadurch in höherem Maße politische Bedeutung. „Romosje Wremja“, das am weitesten verbreitete, aber leider an starker Geschäftigkeit gegen Deutschland leidende Blatt Petersburgs, gibt zu, daß die Zusammenkunft einen wichtigen Beweis der freundschaftlichen gutnachbarlichen Beziehungen Russlands zu Deutschland liefert. Man kann die Fahrt des Kaisers nach den finnischen Gewässern als eine Erwiderung des Potsdamer Besuchs des Zaren betrachten oder ihren Anlaß in dem Bedürfnis beider Herrscher nach persönlicher Aussprache sehen, das schon zu wiederholten Malen den Zaren und den Kaiser um dieselbe Jahreszeit zusammenführte. Jedenfalls dürfen wir von der diesjährigen und Ministerbegegnung in Kopenhagen eine Besichtigung des guten Einverständnisses im Sinne der Potsdamer Abmachungen erwarten. Was schon jetzt über die Gegenstände des politischen Meinungsaustausches gemeldet wird, italienisch-österreichischer Krieg, Chinesische Wirren sind mehr oder weniger naheliegende Vermutungen.

Dem um den Bestand seines Bündnisses mit Russland stets besorgten Frankreich wird es zur Beruhigung dienen, daß der Zar im August den französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Audienz empfangen wird. Mit der französisch-englischen Allianz hat es noch gute Wege. Poincaré versichert am Donnerstag in der französischen Kammer, daß weder die französische noch die englische Regierung an den Erweiterungen der jüngsten Zeit über den Allianzgedanken beteiligt gewesen sei. Von der englischen Regierung hat das auch niemand behauptet, die Presse der regierenden liberalen Partei hat vielmehr den Gedanken deutlich abgelesen, zumal nachdem französische Blätter die Verklärung des englischen Landheeres zu Bewingung gemacht hatten. Für den russischen Verbündeten Frankreichs besteht erst recht kein Grund, die Umwandlung der englisch-französischen Entente in einen geschriebenen Bündnisvertrag zu wünschen. Denn der Schwerpunkt der russischen Politik liegt in Mittel-Asien, und dort wird es doch früher oder später einmal zu einer scharfen Auseinandersetzung mit dem den Ausgang zum indischen Ozean sprengenden England kommen. Gerade hier gibt es keine deutsch-russischen Interessengegenstände. Das ist durch die Potsdamer Abmachungen bestätigt worden und bildet gute Gewähr für den glücklichen Verlauf der bevorstehenden Kaiserbegegnung.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Ueber den schweren Kampf von Lebda am 12. Juni, zu dem die „Agenzia Stefani“ berichtete, daß er für die Türken mit einer sehr verlustreichen Niederlage geendet habe, während die Italiener nur annähernd 30 Mann verloren haben sollten, veröffentlicht das türkische Kriegsministerium nachfolgenden Bericht. Nach diesem Bericht sollen allerdings die schweren Opfer, die der Kampf auch nach der italienischen Meldung gefordert

hat, die Italiener erlitten haben. Der Bericht besagt: Die Türken und Araber griffen am 12. Juni mit zwei Kolonnen zwei große italienische Befestigungen an. Es gelang ihnen nach siebenstündigem Kampfe, die Verteidiger zu vernichten. Dabei wurden Fahnen sowie eine Menge Waffen und Munition erbeutet und zwei Kanonen zerstört. Die zweite Kolonne rückte bis an die Küste vor, griff das feindliche Lager an und tötete viele Italiener, der Rest flüchtete in die italienischen Befestigungen. Die Streitkräfte der Italiener bei Homs und Marghab versuchten einen Gegenangriff, wurden aber siebenmal zurückgeschlagen. Die Befestigungen von Homs, Sidibar und Marghab wurden von von der feindlichen Flotte und Artillerie tapfer verteidigt. Die Türken und Araber zogen sich, nachdem sie die Lebensmittel und Munitionsvorräte der Italiener verbrannt hatten, zurück. Die Verluste der Italiener sind 17 Offiziere und mehr als 1000 Mann tot; auf Seiten der Türken und Araber sind 100 Mann gefallen, darunter ein Offizier, und ungefähr 200 Mann verwundet worden.

Die bei Jansur verwundeten Italiener sind gestern in Neapel angekommen und vom Herzog von Aosta, dem Kriegsminister und einer großen Volksmenge empfangen worden. Die aus der Türkei ausgewichenen Italiener treffen ständig weiter ein und werden überall mit großen Kundgebungen begrüßt.

Von Bord des „Re Umberto“ wird funktentelegraphisch gemeldet: Gestern früh besetzte General Jara mit einem Bataillon Matrosen und anderen Truppen eine Höhe im Süden von Bushaifa. Zu gleicher Zeit trieb der „Re Umberto“ durch Geschützeur Abteilungen von Arabern, die versuchten, sich der Landung zu widersetzen, in die Flucht. Um 6 Uhr wurde auch das Heiligtum von Bushaifa besetzt, während die Ausschiffung von Mannschaften und Kriegsmaterial ihren Fortgang nahm.

Mehrere italienische Zeitungen, unter anderem die „Stampa“, melden, daß die französische Regierung, zusammen mit der russischen und englischen, Italien den Vorschlag einer Konferenz zur Beilegung des Krieges gemacht hätte. Die italienische Regierung sei mit diesem Vorschlag einverstanden gewesen unter der Bedingung, daß man sie nicht zwingen würde, die Annektierung von Tripolis rückgängig zu machen. Darauf hat die französische Regierung der italienischen amheingegen, mit ihren Verbündeten wegen einer Konferenz in Verbindung zu treten. Hiergegen verhielt sich Italien ablehnend, wünschte vielmehr, daß Frankreich mit Deutschland und Österreich Fühlung nehme. Auf eine daraufhin erfolgte Anfrage des Herrn Poincaré bei der deutschen und österreichischen Regierung haben diese jedoch Einwendungen erhoben, sodaß das augenblickliche Zusammentreten einer Konferenz aufgegeben worden ist. Die italienischen maßgebenden Zeitungen veröffentlichen diese Informationen und drücken die Hoffnung aus, daß es auf diplomatischem Wege gelingen wird, den Widerstand Deutschlands und Österreichs zu überwinden, um so eher, als die Mächte der Tripelentente, sowie Italien selbst dem Plan einer Konferenz günstig gestimmt sind. Wann werde versuchen, dem Kriege ein Ende zu machen, was aber doch nur gemeinschaftlich mit diesen Staaten geschehen könne.

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde.

43

„Aber er wird doch jedenfalls hier gewesen sein?“ Das lächeln, das dabei auf Justus' Lippen erschien, konnte von der Generalin nicht mißverstanden werden.

„Nur einige Minuten“, entgegnete sie, „wie mir Leonie sagte, und gerade in dem Augenblick, als ich mich in den anderen Räumen umseh.“

Die Kammerjungferin und Katharina hatten während dessen ihre Einnahmen überzählt und gebucht.

„Ein glänzender Abschluß“, bemerkte Katharina, sich nach dem Tische umwendend, wo ihr Gatte und die Generalin saßen. „Meine Einnahme übersteigt um das Doppelte die Beontes.“

„Sehr natürlich“, gab Justus spöttisch zurück. „Eine schöne Frau, die Champagner kredenzt, — da kann's ja nicht fehlen.“

„Aber ich habe mir auch die größte Mühe gegeben.“

„Das scheint so. Deine Wangen glücken, als hättest Du selbst dem Champagner zuviel zugesprochen.“

„Das vielleicht auch. Ich mußte doch anmieren.“

Die Diener hatten schon im Vorraum mit den Mänteln auf die heimkehrenden Damen. Katharina's zarte Gestalt verschwand fast in dem roten mit weißem Astrachan besetzten Pelz, der ihr um die Schultern gelegt wurde. Einige verspätete Gäste, die mit ihnen das Haus verließen, traten, als sie am Urme des Gemahls vorüberging, tief grüßend zur Seite. Man taunte sich bewundernd zu: „Die schöne Frau Markwald!“

Manches Frauenauge richtete sich neidvoll auf den Glanz ihrer Erscheinung.

„Wer es so haben könnte!“

Justus hob sie in den Wagen, er aber stieg nicht mit ein.

„Eine Verabredung — Du entschuldigst mich“, sagte er, und zog grüßend den Hut.

Sie neigte nur leicht den Kopf gegen ihn, dann rollte der Wagen davon.

Das Treppenhäus in ihrer Villa war noch hell erleuchtet. Der Diener eilte voran, ihr die Tür des Boudoirs zu öffnen. Eine mit gelbeidemem Schirm bedeckte Lampe brannte auf dem Kammin. Berta stand schon bereit, ihr den Pelz abzuneh-

men und beim Entkleiden zu helfen. Ein leiser Schauer durchlief Katharina's Körper.

„Gnädige Frau sind nicht wohl?“ fragte die Jose.

„O nein, nur übermüdet.“

Berta brachte den langen, warmen Mantel herbei, mit dem sie die Herrin sorgsam umhüllte. Dann begann sie, das schöne, goldbraune Haar zu lösen und zu strählen.

„Die gnädige Frau überanstrengen sich“, erlaubte sich Berta zu bemerken. „So von Morgens bis Abends immer in Anspruch genommen, kaum einen Augenblick Ruhe.“

„O, das tut nichts. Im Gegenteil, es macht mir Vergnügen. Reichen Sie mir einmal das Notizbuch. Was ist für morgen notiert?“ — und ist etwas abgegeben, ein Brief etwa eingetroffen?“

Berta ging zum Schreibtisch und brachte das verlangte Notizbuch nebst einem Brief.

Katharina's Augen streiften die Adresse.

„Von meiner Schwester“, sagte sie, und auf ihren bleichen, angespannten Zügen zeigte sich eine freudige Bewegung. Aber sie öffnete das Schreiben nicht, sondern legte es neben sich, um erst das Notizbuch durchzusehen.

Berta war mit ihrer Arbeit fertig.

„Was befehlen gnädige Frau morgen zum Frühstück?“

„Um 11 Uhr muß ich zu einer Sitzung. Sie können mit also um zehn Uhr die Schokolade bringen.“

„Und sind sonst noch Befehle?“

„Ja, morgen ist Diner beim Geheimrat Diezmann. Sehen Sie die rosa Toilette nach, ob alles in Ordnung ist.“

Lange schon überließ sich Justus seiner Frau, ihre Toiletten selbst zu wählen. Die Jose zog sich zurück. Katharina lehnte sich in ihren Stuhl. Einen Moment ruhten ihre Augen traumverloren auf dem Briefe und der erlöschenden Flamme im Kamin, dann löste sie den Umschlag und las: Gilly erzählte ihr von dem stillen, arbeitsreichen Leben, das sie und der Vater in München führten, wie sie eifrig zur Vorbereitung für die heranwachsende Vermählung schaffte, und nur durch ihres Gans' und der geliebten Schwester Briefe noch mit der großen Welt in Verbindung stand, da der Vater immer mehr in die Stille seines Hauses sich zurückzöge.

„Gans ist sehr fleißig“, schrieb sie, „aber er genießt doch auch das Pariser Leben und sucht alles kennen zu lernen,

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser, Prinz und Prinzessin Citel Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise mit Gefolge sind im Sonderzug gestern früh 8 Uhr auf dem Dammthorbahnhof in Hamburg eingetroffen und haben an Bord S. W. Nacht Hohenzollern, die an den St. Pauli-Landungsbrücken liegt, Wohnung genommen. Vormittags machte der Kaiser trotz des Regenwetters eine Fahrt durch den Hafen, wobei er auch den Dampfer Imperator von der Wasserseite aus sah. Um 1 Uhr war Frühstückstafel an Bord der Hohenzollern.

Dem Vernehmen nach wird Kaiser Wilhelm seine diesjährige Nordlandreise wie immer in der ersten Hälfte des Monats Juli, voraussichtlich jedoch etwas später als sonst, antreten.

Wie der „Export“ meldet, hat unser Warenhandel mit Marokko auch im Jahre 1911 wiederum eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren. Die nach Deutschland bestimmte Ausfuhr aus Marokko bewertete sich mit 12,5 Millionen Mark gegen 9,1 Millionen Mark im Jahre zuvor, unsere Einfuhr nach Marokko war 5,5 Millionen Mark gegen 4,9 Millionen Mark im Jahre 1910. Die tatsächlichen Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Marokko wären noch mannigfaltiger und die Zahlen wären noch größer gewesen, wenn nicht das letzte Jahr die bekannten Unruhen gebracht hätte.

Zu dem stattgefundenen Besuche eines deutschen Geschwaders in Amerika schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Wochenrundschau: Die Festlichkeiten zu Ehren des deutschen Geschwaderbesuches in Amerika haben mit dem Empfang der Offiziere und Mannschaften S. M. Kriegsschiffe in Newport ihren Abschluß erreicht. Es war zugleich der Höhepunkt einer großartigen

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Kuorr-Grünernsuppe
Dienstag	„ Reissuppe
Mittwoch	Kuorr-Gierriebelesuppe
Donnerstag	„ Rönigtnsuppe
Freitag	Kuorr-Erbensuppe
Sonnabend	„ Spargelsuppe
Sonntag	Kuorr-Rumfordsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe nur mit Kuorr Suppenwürfel Nach dem Urteil der Kenner sind Kuorr Suppen die besten.

was des Kennenlernens wert ist. Die Künstlerwelt dort hat ihn sehr gut aufgenommen, man überhäuft ihn, namentlich in der Fremdenkolonie, mit Aufmerksamkeit, so daß ich fast fürchte, er wird uns etwas verwöhnt zurückkehren. Des Abends lese ich jetzt oft dem Papa vor. Wir lernen die hervorragenden Geister unserer Zeit kennen und finden, daß diese Gesellschaft doch vielleicht die beste ist. Auch Du wirst das nicht leugnen können. Ehe aber die Lampe kommt und wir nach der fleißigen Tagesarbeit in der Dämmerstunde ein wenig der Ruhe pflegen, eilen wir in Gedanken zu unseren Lieben hinüber, und wir sehen dann im Geiste unsere holde Kathi durch des Gatten Liebe so schön und reich geschmückt, von einem Feste zum anderen eilen, wie sie es uns so lebhaft und fordernd in ihren Briefen schildert. Für mich hatte dergleichen nie einen besonderen Reiz. Du aber bist wie dazu geschaffen.

„Zu Deiner ganzen Persönlichkeit paßt dieser heitere Hintergrund, und ich kann mir denken, wie mein Schwesterchen gleich einer Libelle in dieser Atmosphäre von Glanz und Schimmer fröhlich dahinschwimmt. Wenn es Dir nur Freude macht und Du glücklich bist, das meint auch der Papa, der Dir tausend Grüße sendet.“

Katharina entsand das Blatt. Sie barg das Antlitz in den Händen und weinte.

Sie glücklich? — sie! — Ach die Tage des Wiedersehens in München waren ja ihre letzten glücklichen gewesen. Was vorher nur wie ein Schatten über ihrer Ehe geschwebt, jetzt hatte es sich gleich einer dunklen Wolke über dieselbe gehockt, durch die kein warmer Strahl mehr dringen konnte. Wie hatte sie jenes rasche Wort bereut, das sie damals zu Justus gesprochen. Denn jetzt wußte sie es, das vergaß er ihr nie!

Ihre Kinderseele hatte begonnen zu reifen, einen Blick in das Innere des Gatten zu tun. Und das, was sie darin gefunden, o, wie weit lag es ab von dem, was sie damals geträumt hatte, als sie ihm ihre Hand reichte! Wie oft schon war die Frage in ihr aufgestiegen: hatte er sie wahrhaft geliebt, damals, als sie ihm noch alles gemeldet? Und immer war die Antwort dieselbe: Nein! Dieses kalte Herz, in dem nur das eigene Selbst lebte, wußte nichts von der rechten Liebe, Leidenschaften, Sensationen, die konnte Justus mit aller Stärke empfinden, und er ließ sich willkürlich von ihnen leiten.

Gastfreundschaft. Das Verhalten der amerikanischen Behörden wie aller an dem Empfang Beteiligten ließ keinen Zweifel darüber, daß man in den Vereinten Staaten Deutschland selbst zu ehren wünschte. Die freundlichen Begleitungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten ruhen auf der gesunden Grundlage einer wechselseitigen willigen Anerkennung der beiden Völker, die sich in ihren tüchtigen Eigenschaften mehr und mehr kennen lernen. Der Anteil des deutschen Elements in den Vereinigten Staaten an dieser erfreulichen Entwicklung ist in den New Yorker Festtagen gedehnt hervorgetreten, die Herzlichkeit der unseren Schiffen erwiesenen Gastfreundschaft war in allen amerikanischen Kreisen außerordentlich. Ausdrücklich dankbar blickten wir auf den schönen Verlauf dieses Flostendeluges zurück und hoffen, daß die Erinnerung an die Tage gemeinsamer Freude im Sinne wachsender Wertschätzung und Verständigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten fortwirken wird.

Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung im Jahre 1911 betragen nach dem „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ 755 575 064 M. gegenüber einem Voranschlage von 734 161 000 M. und die der Reichseisenbahnverwaltung 143 584 194 M. gegen 128 893 000 M. im Voranschlage. Der Ueberschuß dieser Verwaltungszweige gegenüber dem Anschläge im Etat beläuft sich mithin auf über 35 Millionen Mark.

Der Wert der deutschen Milcherzeugnisse belief sich nach Ermittlungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in einem Jahre auf nicht weniger als 2642 Millionen Mark. Nach Feststellungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes beträgt der Wert der aus dem Auslande eingeführten Milch und Milcherzeugnisse 50 bis 60 Millionen, welcher der heimischen Milcherzeugung hinzuzurechnen ist. Nach Berechnungen über die Zusammensetzung der Ausgaben in 900 milderbestimmten Familien machen die Kosten für Milch rund 10 Proz. der Gesamtausgaben für Nahrungsmittel aus.

Die Deutschen in Buenos Aires haben eine Sammlung zur Stiftung eines Militärflugzeuges für Deutschland eingeleitet. Der Vorsitzende des Deutschen Vereins, der Herausgeber der „Capata-Beilage“, sammelte in wenigen Tagen über 25 000 M. Die deutsche Kolonie wünscht, daß das Flugzeug „Buenos Aires“ getauft wird. Auch in Rio de Janeiro und Petropolis haben sich Ausschüsse gebildet, um unter den Deutschen Brasiliens Sammlungen für die deutsche nationale Flugspende zu veranstalten. Es sind bereits namhafte Beiträge eingegangen.

Der wachsende Wettbewerb der ausländischen Industrie auf dem deutschen Markt macht es deutschen Herstellern zur Pflicht bei Bestellungen, Waren, die im Inlande hergestellt werden, zu bevorzugen. Daß dies nicht immer in der wünschenswerten Weise geschieht, ergibt sich aus den Erfahrungen der deutschen Konsulate, die häufig von deutschen Firmen um Adressen von ausländischen Fabrikanten angegangen werden, und zwar hinsichtlich solcher Waren, die auch in Deutschland hergestellt werden. Das auswärtige Amt hat die amtlichen Handelsvertretungen veranlaßt, die Firmen darauf hinzuweisen, daß sie Anfragen an die Konsulate, die eine Benachteiligung der heimischen Industrie im Gefolge haben, vermeiden.

Die amtliche „Rudolfstädter Landzeitg.“ erklärt, daß der Rudolfstädter Landtag, in dem bei der Neuwahl die Sozialdemokraten wieder die Majorität erlangt haben, aber kurz oder lang von neuem aufgelöst werden wird. Die Regierung hat das Recht, drei Jahre nach demselben Haushalt zu wirtschaften, wenn mit dem Landtage keine Einigung erzielt wird.

Freitag sprach auf Veranlassung der deutsch-sozialen Partei in Frankfurt a. M. der antisemitische Reichstagsabgeordnete Oberlehrer Dr. Werner aus Buchbach über das Thema: Das Heinedenkmal, ein Zeichen jüdischer Herrschaft. Da mindestens ebensoviel Gegner wie Anhänger des Redners im Saale anwesend waren, nahm die

Bersammlung einen sehr stürmischen Verlauf. Es kam wiederholt zu schweren Streitigkeiten zwischen den feindlichen Gruppen. Die Waffen benutzten beide Parteien Biergläser und Stühle; die inzwischen benachrichtigte Polizei drang mit einem starken Aufgebot in den Saal und trennte die Kämpfenden. Kaum hatte die Polizei das Schloß verlassen, als die beiden Gegner sich mit Hebern bekämpften. Die Antisemiten sangen die Wacht am Rhein, die Heineverehrer sich wohl nicht was soll es bedeuten, und die anwesenden Arbeiter die Arbeitermarschälle. Draußen auf der Straße setzte sich der Tumult noch fort. Eine große Gruppe von Gegnern des Rednerentwurfes liefen mit Pfei- und Schußwaffen. Es mußte schließlich polizeilicher Schutz in Anspruch genommen werden, der die Manifestanten verbanderte, handgreiflich zu werden. Zwei Schußleute nahmen Werner in die Mitte, um ihn nach seiner Wohnung zu bringen. Mehrere andere Schußleute hatten ihre Rote, die nachströmende Menschenmenge zurückzuhalten.

Gegen den Direktor Schay von der Tomwarenfabrik Saargemünd ist bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet worden. Dem Benannten wird zur Last gelegt, daß Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Souvenir français bei einer Versammlung in einem Saale des Kaffeehauses Rickhaus, in dem von einer Festlichkeit her noch eine Kaiserbüste stand, diese ostentativ mit dem Aufhitz gegen die Wand gebricht und in französischer Sprache gegen den Kaiser beleidigende Ansprachen gehalten hätten. Auch heißt es, die Direktion der Tomwarenfabrik habe kürzlich von ihrem gesamten Beamtenspersonal eine schriftliche Erklärung gegen die geplante Verlegung eines preussischen Regiments nach Saargemünd gefordert.

Aus unseren Kolonien.

Das Schuggebiet Togo hat im Rechnungsjahre 1911 einen Ueberschuß von 647 200 M. ergeben. Die Mehreinnahmen betragen 820 000 M., die Mehrausgaben 172 800 M. Infolge des Einfurses der Landungsbrückenverträge hat die Einnahme aus der Verkehrssteuereinnahme um 108 400 M. an Steuern wurden 796 000 M. vereinnahmt, das sind 311 000 M. mehr als der Anschlag und 22000 M. mehr als im Vorjahre.

Österreich-Ungarn.

Das ungarische Magnatenhaus hat die Wehrvorlagen mit überwiegender Mehrheit angenommen. Der Wehranschlag des österreichischen Abgeordnetenhauses hat am Sonnabend die Wehrreformvorlage unverändert angenommen.

Frankreich.

Zum Seesekretär in Frankreich wird aus Gaore gemeldet: Die Delegierten des Bureau, des Komitees des nationalen Verbandes der eingeschriebenen Seeleute haben in einer Versammlung der Ausständigen bekannt gegeben, daß das Komitee sich vollständig mit den Streikenden solidarisch erkläre und daß die Konferenzen, deren Beginn durch das Komitee festgesetzt werden würde, vorbereitet würden, sobald die Delegierten in ihre Häfen zurückgekehrt sein würden. Die Versammlung beschloß die Fortsetzung des Ausstandes. — Der Dampfer Provence ist Sonnabend abend 8 Uhr von Gaore nach Neugorik abgegangen. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Sonnabend früh fand in Cherbourg ein Trauergottesdienst für die Opfer der „Vendemiaire“ in der wehroff geschmückten Trinitätskirche statt. Unter einem großen Katafalk stand ein mit vielen Fahnen und Kränzen bedeckter Sarg. Unter den Kränzen befanden sich einer von der russischen und einer von der japanischen Regierung. Zugewogen waren u. a. zahlreiche Admirale, Generale, Offiziere, fremde Marineattachés und eine große Menschenmenge. In feierlichem Zuge wurden die Kränze zu dem Denkmal für die im Dienste des Vaterlandes gefallenen Krieger gebracht. Die Menge zerstreute sich dann unter großer Bewegung.

Die Pariser Blätter besprechen die Rede Poincarés, die dieser in der Deputiertenkammer über die auswärtige

Politik Frankreichs hielt, in freundlichem Sinne und zeigte sich erfreut über die guten Begleitungen, die Frankreich augenblicklich zu den Nachbarmächten unterhält. Von einigen Blättern allerdings wird die Frage aufgeworfen, ob sich die Situation tatsächlich in so rosigem Lichte darstelle. So schreibt der „Eclair“: Jedenfalls bleibt ein dunkler Punkt in Poincarés Rede bestehen und es ist vielleicht möglich, daß er ihn absichtlich dunkel gelassen hat, damit er desto mehr hervortritt. Es handelt sich um die deutsch-französischen Konferenzen, die augenblicklich in Bern beginnen und den Zweck haben, die definitiven Grenzen beider Länder im Kongogebiete festzusetzen. Wir wissen bereits etwas — und das ist sehr viel — nämlich, daß die Ansichten Deutschlands und Frankreichs schon wieder differieren. Hoffen wir aber, daß diesmal wenigstens die Mißverständnisse weniger schwerwiegend und rascher geschwunden sein werden als seinerzeit bei den Marokko-Verhandlungen, hoffen wir, daß die Verhandlungen mit Deutschland schneller ihr Ende erreichen mögen als die unendlichen langen Verhandlungen mit Spanien. Der „Matin“ erhält ein Telegramm seines Korrespondenten in Rom über den Eindruck, den die Ausführungen Poincarés in Rom hervorgerufen haben sollen. Dieser Eindruck sei äußerst günstig. Poincarés Worte entsprächen in gewisser Hinsicht der Wahrheit. Tatsächlich hätten die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien eine Besserung erfahren und alle Mißverständnisse seien geschwunden. Die Tatsachen hätten bewiesen, daß Frankreich jederzeit Italien gegenüber eine wohlwollende Haltung bewahrt hätte, und gleichfalls bewiesen sei, daß die Verbündeten Italiens viel weniger offen ihre Sympathien für das italienische Volk an den Tag gelegt hätten. Alle Italiener, (?) sowohl die Freunde Frankreichs als auch die Freunde Deutschlands, die einen Vergleich anstellten zwischen der Haltung dieser beiden Mächte Italien gegenüber, müßten zugeben, daß, wenn Italien vielleicht auch nicht französischfreundlich, so doch im Augenblick unbedingt gegen den Dreibund eingenommen sei. — Die Londoner Blätter bringen lange Besprechungen der Rede Poincarés. In liberalen Kreisen ist man mit dieser Rede sehr zufrieden, besonders mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten über die Entente zwischen Frankreich und England. Nach deren Meinung würde die englisch-französische Freundschaft nicht gewinnen, wenn man die Entente zu einem Bündnis erweiterte. (Siehe vorige Nummer des „Kiel. Tagebl.“ unter Frankreich.)

Türkei.

Die Regierung ist ernstlich bemüht, die Kranten in der Gegend von Ispah davon zu überzeugen, daß sie den guten Willen hat, Reformen einzuführen und den Bedürfnissen der Kranten gerecht zu werden. Der Minister für Ispah ist beauftragt worden, unverzüglich die Restaurierung von Moscheen, die Errichtung von Schulen und Gesundheitsposten fortzusetzen und das Reformprogramm auszuführen, damit die Bevölkerung beruhigt werde.

Marokko.

Die Kolonne Gouraud ist vorgestern früh von Fes abgegangen. Sie umfaßt 6½ Bataillone Infanterie und eine scharfschützische Kompanie, 4 Schwadronen Kavallerie, darunter eine scharfschützische, und 8 Bataillone Artillerie, darunter 2 scharfschützische. Die Kolonne ist hauptsächlich eine Demonstrationstruppe und hat mehr Verhandlungen mit den Häuptlingen der Eingeborenen als Kämpfe zum Zweck. Sie ist in Moulaydriss, 14 Kilometer von Fes entfernt, ohne Zwischenfall eingetroffen. — Es wird ein Wieder-aufkommen des Ausstandes in der Umgegend von Ostru und Wahli gemeldet. Nachmittags hörte man einige entfernte Kanonenschüsse. Man glaubt, daß sie bei Ostru abgefeuert worden sind.

Aus aller Welt.

Hamburg: Der Reisende der Firma Karl Hagenbed kam am Sonnabend aus Liberia in Hamburg an

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde. 44

Befeh er doch die Mittel dazu, rücksichtslos jeder augenblicklichen Laune zu folgen. Und langsam, langsam fühlte sie auch in ihrer Brust die Kälte schleichen.

Erhebend gestand sie sich: auch ihre Liebe war erloschen. Aber je mehr die Liebe dahinschwand, desto mehr wuchs ihr Stolz. Einen Triumph wenigstens sollte er, sollte die Welt nicht genießen, den sie selbst zu sehen. Ohne Klage ließ sie ihn gehen, wohin er wollte. Wie viele Abende hatte sie schon wie heute allein vor dem Kamin sitzend verbracht. — Eine Verabredung! Das war die immer gleiche Entschuldigung. Welche er bei der Freundin oder im Kreise lustiger Genossen? Sie fragte nicht mehr danach. Und doch war es ihr manchmal, als werde sie selbst entwürdigt, wenn ein Mann an ihre Ohr drang von den Freuden und Genüssen, denen diese Ledemänner, vor deren Geld sich alle Türen öffneten, nachsagten.

Manchmal war es ihr dann, als könne sie sich nicht mehr aufrecht erhalten, als müsse sie ihren Jammer hinausstreuen in die Welt. Aber sie sagte sich gewaltsam:

Nur nicht denken! — Mit ganzer Leidenschaft stürzte sie sich in den Strudel des Vergnügens, der Bestrebungen. Von Morgens bis Abends, wie die Jungfer gefagt, in Anspruch genommen, nur so vermochte sie das Leben zu ertragen — nur so. Das, das war das Glück, von dem ihr Vater und Gilly für sie träumten.

Ihr Vater, wenn ihr wüthet, — ging es durch ihre Seele, und ein fast wildes Sehnen ergriff sie, zu den Geliebten in München hinzustürzen, dort ihren Schmerz auszuweinen. Aber nein! Sie hatte ihre Schicksal selbst gewählt, sie mußte es tragen, mußte es allein tragen. Hatte sie ein Recht, da sie sich selbst unglücklich gemacht, auch die Ihren mit Nummer zu belasten? Sie glaubten an ihr Glück und sollten diesen Gläubigen behalten.

15. Kapitel.

Die ersten Frühlingsklüfte wehten, der Kletterer prangte im höchsten Felsenkriechen. Im Busch zwitscherten die Vögel und wie neues Leben durchwehte es die Residenz. In aller Frühe schon tummelten sich Reiter und Reiterinnen auf den

schön gehaltenen Reitwegen. In Kavalkaden sprengten sie dahin durch das im frischen Morgenwind säuselnde Grün am Kanal entlang, wo die Eichhörnchen durch die Zweige huschten und Grasmüde und Fink ihre Nest bauten.

Im Gasthause zu Paulsborn beim Jagdschloß Brunenwald versammelten sich alle Morgen eine Anzahl erfrischungsberechtigter Gäste aus der Sportwelt. Auch heute sah dort schon eine höhere Gesellschaft von Herren und Damen, deren Pferde im Hofe ungeduldig wieherten, den Rückweg nach dem heimatischen Stalle erwartend.

„Sie reitet wirklich ganz famos, die kleine Frau Markwald,“ bemerkte ein älterer, hoher Offizier zu dem neben ihm an einem Tische den Kaffee einnehmenden jüngeren Kameraden, auf eine heranjugende Kanalkade deutend. „Die kann es mit jedem Sportsmann der Residenz aufnehmen, nur noch ein wenig zu wild. Das macht die Jugend.“

„Und das Temperament, Herr Oberst,“ meinte der Lieutenant, Graf von Oelsnitz, Regimentsadjutant und Kamerad von Ulrich von Breidenstein. „Das schüchternen Frauchen hat sich in unserer Weltstadt merkwürdig herangebracht.“

Der Oberst blickte noch aufmerksamer hin. „Da ist ja wahrhaftig auch wieder unser Breidenstein neben der schönen Frau. Gestalt mit nicht, lieber Graf, gefallt mir durchaus nicht. Die Welt schwätzt über diese beiden nur zu viel schon. Sie sollten dem jungen Manne, der ja Ihr Freund ist, einen vertraulichen Wink geben, ein wenig vorzüglicher zu sein. Mißverstehen Sie mich nicht, ich traue dem prächtigen Menschen durchaus nichts Böses zu, aber man muß auch den Schein meiden.“

Die Kommerzienrätin, Breidensteins Schwester, ist ja auch dabei,“ entgegnete der Graf. „Dadurch ist der Schein doch jedenfalls gewahrt.“

„Aber ich sehe den Gemahl nicht,“ fuhr der Oberst noch immer kopfschüttelnd fort. „Breidenstein sollte es vermeiden, so viel mit der Frau allein zusammen zu sein.“

Vorsichtiger wäre es vielleicht, Herr Oberst, aber ich finde wirklich nichts dabei. Breidenstein ist durch und durch ein Ehrenmann und auch der jungen Frau Markwald traue ich nichts von dem allen zu, was ihr nachgesagt wird.“

„Da streift die Kiting dahinter,“ meinte der Oberst. „Die

versteht es mit einer Geschicklichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, mit der unglücklichsten Miene die hämischsten Verdächtigungen auszustreuen. Und sie hat ja allen Grund mit der jungen Frau zu grollen.“

„Doch ganz mit Unrecht, Herr Oberst, Markwald, das weiß ich ganz genau, hätte sie nie geheiratet und wenn er seine Frau auch nicht gefunden hätte. Aber wenn ein solcher präsumptiver Heiratskandidat den Weibern unerwartet entwirft, dann trägt jede, die auf ihn gehofft hat, einen Groll gegen die Verborgene. Der Rache ist dann süß. Uebrigens ist es auch nicht die Kiting allein, die sich in Verdächtigungen gegen die arme Frau Markwald ergeht, Frau von Dalton sekundiert ihr dabei. Auch sie soll sich auf des Vielbesetzten Hand Rechnung gemacht haben.“

„Merkwürdig,“ meinte der Oberst, „was dieser Markwald für ein Glück bei den Damen hat. Sein Geld macht es sicher nicht allein, auch nicht seine Persönlichkeit, die sich freilich sehen lassen kann. Aber bei ihm scheint sich wieder einmal Goethes Ausspruch zu bewahrheiten, so viel Fortschritte in der Selbstständigkeit die Frauen auch seitdem gemacht haben: Doch wenn nichts daran gelegen scheint, ob er reist und reitet, Der beleidigt, der verführt!“

„Nur seiner jungen Frau gegenüber,“ warf der Graf ein, „scheint Markwald die Taktik nicht angewandt zu haben. Da war er kühn und verwegen, und hat das junge Blut sich so obert, wie ein echter Ritter aus der Märchenwelt.“

Katharina, die die letzte Strecke in sauberen Gassep den anderen vorausgeilert war, parierte vor der Wirtschaft geschickt ihr Pferd, und winkte einem Stallknecht heran, ihm den Bügel zuwerfend, um sich beim Absteigen helfen zu lassen. Aber schon hatte Erich, der mit dem Alffessor Welborn gleich nach ihr eingetroffen, sich vom Pferde geschwungen, und leitete ihr den Ritterdienst.

Die Kommerzienrätin hätte aus denselben Gründen, die den Oberst vorhin zu seiner Auserkennung gegen den Grafen Oelsnitz veranlaßt hatten, ihren Bruder von den gemeinsamen Morgenritten mit der jungen Frau Markwald fern halten mögen. Aber da Justus nichts dagegen gehabt, und die Gatte sogar mit ihm einverstanden war, glaubte sie sich fügen zu müssen.

und brachte drei ausgewachsene männliche und ein Paar zweijährige lebende Zwerghäuser mit. Diese Tiere wurden bisher weder in Europa noch sonstwo in Gefangenschaft gezeigt. — Magdeburg: Aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Firma H. Wolf, Porzellanfabrik in Magdeburg-Budau, haben die Inhaber der Firma Schenkungen und Stiftungen in Höhe von einer halben Million Mark gemacht. — Deutzen (Ober-Schlesien): Das Schwurgericht hat den Schlepfer Korneiz aus Groß-Dombrowka (Kreis Deutzen) wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, wissentlich falscher Anschulding, Freiheitsberaubung und Urkundenfälschung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Korneiz hatte seinerzeit den Hausbesitzer Kozot verdächtigt als Mitglied einer in Krakau ansässigen geheimen Gesellschaft am 26. November 1910 einen Bombenanschlag auf den Hofzug des zur Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen nach Deutzen fahrenden Kaisers geplant zu haben. Im Laufe der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß Korneiz den Kozot wider besseres Wissen angezeigt und die bei Kozot vorgefundenen Bomben und belastenden Schriftstücke selbst in das Gehöft des Kozot eingeschmuggelt hatte. Er wurde nun auch beschuldigt, die Bombe selbst auf das Gleis des Hofzuges gelegt zu haben. Während des ganzen Prozesses war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Schleswig: In das Pastorat in Oßum drangen Einbrecher, während sich der Pfarrer und die Haushälterinnen in der Kirche befanden. Die Eindringlinge verhafteten, zwei in der Pfarrei befindliche Damen zu knebeln. Bei einer gelang es, die andere flüchtete. Das Opfer wurde schwer mißhandelt. Das Pastorat wurde vollständig ausgeraubt, bis schließlich Nachbarn herbeieilten. Es sollen große Summen Geldes gestohlen worden sein. Die eine Dame, die unter dem Bett getrocknet war, kann eine Beschreibung der Verbrecher geben. — Paris: In der Umgebung von Bordeaux und Perpignan werden furchtbare Verwüstungen durch Sturm und Hagel gemeldet. Seit diesen Jahren waren so beträchtliche Schäden an Baumfrüchten und Weinpflanzungen in dem fruchtbarsten Teile des französischen Südens nicht zu verzeichnen. In der Umgegend von Perpignan wurde durch die Gewalt des Orkans der obere Teil eines Tramwaggon abgehoben und weithin geschleudert. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Rhône ist infolge anhaltender Regengüsse stark gestiegen und droht auszuweichen. Überall sind die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. — Der Bürgermeister von Lyon Herr Perriot hat verboten, daß in den Kinetheatern Filme mit Darstellungen von Verbrechen gezeigt werden. Er wies darauf hin, daß die Filme immer mehr in den Dienst der Sittenverwilderung gestellt werden und daß dadurch die bösen Instinkte der Menschen geradezu geweckt werden müßten. — In Paris ist ein Mann namens Roulet unter der Beschuldigung verhaftet worden, er hätte die Post aus Zentralamerika bestohlen. Er trug neun aus Kuba, Mexiko und Zentralamerika stammende Briefe bei sich, die Scheds enthielten, die er jedoch noch nicht hatte anreichen können und von denen einer auf 500 000 Francs lautete. Der Diebstahl wurde wahrscheinlich im Gebäude der Postverwaltung begangen. — Saratow: In dem nahe gelegenen Protrow ist die Mauer einer Knochenfabrik eingestürzt und hat zahlreiche Personen unter ihren Trümmern begraben. Siebzehn Arbeiter sind bei der Katastrophe getötet worden.

Das Rätsel der Sphinx gelöst.

Es. Was ist die Sphinx? Was bedeutet sie? Diese Fragen haben schon unzählige aufgeworfen und die ägyptologische Wissenschaft sucht seit einem halben Jahrhundert die Antwort. Nicht mehr ist es das griechische Sengeschöpf von Theben, das Oedipus nach der Deutung seiner Geheimnisse zum Sprung in die Tiefe zwang, in die es vorher so viele andere gestürzt; nicht dies weibliche Fabelgeschöpf gibt uns heute das große Rätsel auf, sondern jene gewaltige männliche Gestalt mit dem stolzen unbewegten Antlitz, die da „sitzt vor den Pyramiden zu der Wölfer Höchgericht“: die große Steinphix von Giseh. Dichte Schleier des Geheimnisses sind um sie herum und Zweck dieser ältesten Sphinx, der „Armutter“ aller anderen geschlungen. Was sie trägt dies Riesenbild, das, auf der einsamen Felsenklippe hingestreckt, Jahrtausend um Jahrhundert der aufsteigenden Sonne die Brust entgegenbreitet? Wer hieß es heraus aus dem Gestein, und warum? Die Ägypter selbst, die dies Werk geschaffen, hatten seinen Sinn vergessen. Die Priester einer späteren Zeit nannten die Sphinx Ra-Har-mathis, den Gott der Morgendämmerung, und erzählten auf einem Granitstein, der noch heute davor steht, eine lange geglaubte Geschichte von dieser Gottheit; nach der König Thothmes IV. im Traume der Gott der Morgendämmerung in der Gestalt der Sphinx erschienen war und dieser das Heiligtum vom Sande befreit und wieder hergestellt habe. Die Priester der Isis verlegten die Entstehung der Pyramide von Giseh in eine 1500 Jahre ältere Zeit, in die Tage des Cheops. In neuester Zeit haben besonders deutsche Gelehrte versucht, die Sphinx für eine verhältnismäßig sehr junge Schöpfung zu erklären. Sie sollte eine archaisierende, im Stil des alten Reiches ausgeführte Arbeit sein, die höchstens in das mittlere Reich (2000—1800 v. Chr.), wahrscheinlich aber erst in die Zeit der 26. Dynastie (663—525 v. Chr.) zu setzen sei. Für alle Rätsel, die die Sphinx bisher der Wissenschaft und der Menschheit ausgab, will nun der ausgezeichnete amerikanische Ägyptologe, Prof. W. A. Reisdner von der Harvard-Universität, der die jüngsten Ausgrabungen der Harvard-Boston-Expedition im Taltempel des Mykerinos leitete, eine Lösung gefunden haben, die er in einem umfangreichen Aufsatze des Cosmopolitan-Magazine darlegt. Gegen Ende der 2. Dynastie

waren die Kegypter vom Bau mit Steingebirgen zur Verwendung von Stein in ihrer Architektur übergegangen. Das erste Anzeichen für Verwendung des Steins beim Bauen findet sich im Grabe des Königs Khassekhemui (etwa um 3050 v. Chr.); der erste Steinbau ist in einer Inschrift dieses Grabes erwähnt: der Tempel, der da heißt „Gott hat Geduld“. Der Nachfolger Khassekhemuis, Zoser, begann die erste Pyramide, die Stufenpyramide von Saqqarah, fünfzig Jahre später, um 2950 baute Snefru die erste wirkliche Pyramide, und nach ihm kam Cheops, der die erste Pyramide von Giseh errichtete; sein Sohn Chephren führte die zweite Pyramide auf, die auch sein Grab enthält. Er schuf die ganze gewaltige Anlage, den Pyramidenkomplex an der Ostseite der Pyramide, die lange, gedeckte Kunststraße, die zu dem Granittempel, dem sog. Sphinxtempel, führt, und diesen selbst, der der Tal- oder Eingangstempel zu der ganzen Grabanlage des Chephren ist. Die Sphinx gehört eng zu diesem Komplex und wurde augenscheinlich aus dem Grate des Helfens herausgehauen, den die Bauleute des Cheops unberührt gelassen hatten. Die Richtigkeit all dieser bisher so vielumstrittenen Angaben beweist Reisdner aus den Resultaten seiner Expedition, bei der er einen Tempel aus der 4. Dynastie freilegte, der ja auch die Sphinx angehören soll. Es handelt sich um den Taltempel der dritten Pyramide, der nach dem Tode des Pharaos Mykerinos nicht vollendet, vom Regenwasser überflutet und von Sandmassen begraben war. Der Tempel wurde in all seinen Teilen wieder aufgedeckt; Raum auf Raum dieser weiten Anlage erschloß der Forscher dem Tageslicht und konnte die herrlichsten Kunstschätze bergen: die dreiviertel-lebensgroßen Figuren des Mykerinos und seiner Gattin, vier Statuen-Gruppen, von denen jede drei Figuren aufwies, einen Alabaster-Kopf des Mykerinos, der die gleiche Haartracht zeigt wie die Sphinx, sowie ferner einen Alabaster-Kopf des Sepses-Kof, seines Nachfolgers, und drei Basen von Alabaster-Statuen, eine mit einer Inschrift. Außerdem wurden über tausend kleinere Kunstgegenstände aufgefunden, Fragmente von großen Statuen, Steingefäße und Geräte aller Art, Juwelenwerkzeuge und Statuetten; die Bildwerke waren zum Teil unvollendet, denn die Arbeiten hatten nach dem Tode des Mykerinos jäh abgebrochen werden müssen, weil Sepses-Kof durch eine andere Dynastie verdrängt wurde. Der Schlüssel für die endgültige Lösung des Sphinxrätsels liegt nun in der Tatsache, daß die neu aufgefundenen Statuen der 4. Dynastie alle charakteristischen Einzelheiten der Sphinx aufweisen und ebenso eine von Mariette gefundenen Diorit-Statue des Chephren, die gleichfalls für ein Spätwerk aus dem neuen Reich erklärt worden war. Stammen diese Bildwerke, wie nunmehr erwiesen, aus der 4. Dynastie, dann können sie nur um 2800 v. Chr. unter dem König geschaffen worden sein, zu dessen Grab sie gehörten, unter Chephren. Die Diorit-Statue war ein Porträt des Chephren, aufgestellt in seinem Taltempel, um die Opfergaben zu empfangen; die Sphinx aber war das zunächst dem Chephren eigentümliche und von ihm erfindene Symbol, die erste und die größte aller Sphinxen, die dann so zahlreich als Wächter heiliger Stätten in der ägyptischen Kunst hingestellt wurden. Sie stellte sich also dar als der Körper eines Löwen, der den Porträtkopf des Chephren trug; der Horus-König als Löwe, sein eigen Grab bewachend gegen alle Feinde und bösen Geister.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Hygiene-Ausstellung in Darmstadt wird Anfang August eröffnet werden und während der Sommermonate Gelegenheit geben, die Hauptgruppen der einzigartigen Sammlungen, die Geheimrat Lingner auf der Dresdner Hygiene-Ausstellung in der Halle „Der Mensch“ vereinigt hatte, zu sehen. Diese bedeutsame Ausstellung in Darmstadt ist auf die Initiative des Großherzogs zurückzuführen, dem es gelungen ist, Darmstadt als einzigen unter den deutschen Städten die Ausstellung zu vermitteln, die später in keiner deutschen Stadt mehr gezeigt werden kann, da sie bekanntlich der Grundstock des Dresdner Hygiene-Museums sein und dem Museum dann einverleibt wird. Der Großherzog hat für die Ausstellung die Räume des Reibenschlosses zur Verfügung gestellt und bereits dafür freimachen lassen.

Es. Eine neue Deutung des Rübengahls. Rübengahl, der Geist der schlesischen Berge, hat mit seinem Namen den Gelehrten schon viel Kopfzerbrechen bereitet, bis man schließlich sich auf die Deutung Rübengahl — Rübengahel (Rübenschwanz) geeinigt hat. Aber es ist nicht glaublich, daß dieses Schimpfwort die ursprüngliche Benennung des die unterirdischen Naturkräfte blenden Dämons war, der ja nicht ursprünglich im Riesengebirge heimisch ist, sondern zunächst im Harz gehaust hat. Eine neue Deutung des Rübengahls, der in seinem Wechsel von Güte und Bosheit, in seinem Auftreten bald als Segen spendender und bald als Verberung bringender Geist ein Symbol des Bergmannscharfals darstellt, gibt nun Carl Niebuhr in den Grenzboten. Die deutsche Kolonisation des Riesengebirges und Upper-Schneegebirges erfolgte seit dem 13. Jahrhundert von Thüringen und Sachsen her. Nun hat sich zwar im Schneegebirge kein Bergbau entwickelt und es gibt dort auch keinen Rübengahl, aber die Bevölkerung benennt eine Pflanze, nämlich den buschigen Schachtelhalm, mit diesem Namen, nennt sie im Dialekt „Rübengahl“. Die Ursache der Benennung für dieses meist zwischen Rübengahl und Flachs vorkommenden Unkraut ist klar; der junge Schachtelhalm sieht so aus, wie der Busch der Rube, und entspringt also beim Herausziehen. Da Geister vielfach von Pflanzen ihre Benennung erhalten, so darf man wohl den Schachtelhalm zu dem Rübengahl in Beziehung setzen. Der Federbusch, der sich an allen Westrachten der Bergknappen findet und früher ein notwendiges Schutzbekleidungsstück für die Häuer gewesen sein mag, erinnert

an den Schachtelhalm, und so kann denn der „Rübengahl“ ein Symbol der Bergmannsarbeit gewesen sein, das dann auf den Berggeist übertragen wurde. Wie kam aber nun der Schachtelhalm bei den Bergleuten in Aufnahme? Die Wölfe der Pflanzen beim Kuffinden des verborgenen Berges ist wohl bekannt. So rührt Viola calaminaria Zylinderlager, besonders Salmei-Schichten, Convulvulus thaeoides den Phosphorit, und in Amerika gibt es verschiedene anerkannte Leitpflanzen für Bleigangadern, so Gummibäume. Im Märchen zeigen seltene Pflanzen den Ort an, an dem man den Zugang zu Schachthöhlen findet, und so wird auch der Schachtelhalm als Hinweis auf Schätze der Erde gegolten haben. Tausendmal, daß der Berggeist und sein Pflanzensymbol weithin gemeinsam geholt worden sind, zeugt der Geist „Rube“ im Taunus; auch auf Erte wie Rübengahl (unweit Koblenz), Rübengahl (Erzgebirge) und den Rübengahl Rübengahl im Hannoverschen läßt sich in Zusammenhang mit dem Rübengahl hinweisen.

Bermischtes.

Es. Ein Schiff zum Transport von Unterseebooten. Die französische Unterseeboots-Industrie befindet sich im raschen Aufstiege, bei der Gesellschaft Schneider et Co. sind eine ganze Reihe von sub-marinen Kriegsfahrzeugen für fremde Länder in Bau, für Griechenland, für Japan und auch für Peru. Das für Griechenland bestimmte Boot wird demnächst die Probe seiner Seetüchtigkeit ablegen; die „Delphine“ soll durch eigene Kraft und mit eigenen Mitteln Griechenland erreichen. Schwieriger aber gestaltet sich das Problem, wie die in Frankreich gebauten Unterseeboote weiter entfernte überseeische Bestimmungsländer erreichen sollen. Die französischen Ingenieure haben nun in der Konstruktion eines eigenartigen neuen Schiffes diese Schwierigkeiten überwunden. Auf den Werften an der Gironde in Bordeaux ist dieses neue Schiff, das speziell zum Transport von Unterseebooten konstruiert ist, gegenwärtig in Bau, und in der Natur macht der französische Regattakapitän Jourdan einige fesselnde Angaben über dieses eigenartige Fahrzeug. Das Schiff, das den Namen „Känguruh“ erhalten hat, nimmt das ganze Unterseeboot in seinen Schiffsraum auf. Das erste Boot, das auf diese Weise über den Ozean geführt werden soll, wird das Unterseeboot „Terre“ sein, das für Peru bestimmt ist. Die „Känguruh“, die eine Länge von 99 Meter bei einer Breite von 11,95 und einen Tiefgang von 5,54 Meter haben wird, ist mit einer Wasserverdrängung von 5540 Tons im Grunde ein regelrechtes Schwimmdock, dem die Ingenieure jedoch die Form eines Seeschiffes gegeben haben. Eine Maschine, die 850 Pferdestärken entwickelt, wird diesem Fahrzeug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 11 Knoten geben. Am Vorderende des „Känguruh“ befindet sich ein beweglicher Vordersteven. Wenn dieser Vordersteven gehoben oder besenkt wird, öffnet er damit automatisch den Zugang zu einer Art Tunnel, der zu einem 59 Meter langen Schiffsraum führt. Dieser Raum nimmt den ganzen Mittelteil des „Känguruh“ für sich in Anspruch. An den Seitenwänden und am unteren Schiffsraum sind genau wie bei den Schwimmdocks Wasserräume vorgegeben, die durch ein System von Schlenfen und Pumpen teilweise oder ganz mit Wasserballast gefüllt oder geleert werden können. Die Einladung des Unterseebootes vollzieht sich sehr einfach. Die hinteren Wasserräume des Känguruh werden mit Wasserballast gefüllt, worauf sich der Bug des Schiffes emporhebt. Der Vordersteven wird gehoben und der Eingang zum Tunnel ist frei. Dann wird auch der Vordersteven des „Känguruh“ gesenkt, das Wasser fließt durch den Tunnel ein und füllt den ganzen Schiffsraum, worauf das Unterseeboot einfährt und hier sofort durch Stützen besenkt wird. Dann wird aus den Wasserräumen des Vordersteves der Ballast ausgepumpt, die Tür geschlossen, der Vordersteven herabgelassen, worauf dann auch das Wasser aus dem mittleren Schiffsraum ausgepumpt wird, sodaß das Unterseeboot vollkommen in Trossen ruht. Durch Entleerung der hinteren Wasserbehälter wird die Lage des Fahrzeuges dann reguliert, und die „Känguruh“ kann ihre Reise antreten. Die Entladung erfolgt in derselben Weise. Wenn die „Känguruh“ keine Unterseeboote transportiert, wird sie bei ihrem großen mittleren Schiffsraum imstande sein, Ladungen aufzunehmen, die sonst von Dampfern gern vermieden werden: Lokomotiven, Kessel, Turbinen und dergleichen.

Es. Der höchste Wolkenträger der Welt. Am Dienstag hat in Newyork der Turm des berühmten Wolkenträgers, des Metropolitan Building seinen Ruhm verloren, das höchste Bauwerk Amerikas zu sein: an diesem Tage wurde das Gerüst des neuen im Bau stehenden Woolworth-Building am Broadway über die Höhe des Metropolitan-Gebäudes hinausgeführt. Der Bau hat jetzt das Maß des Metropolitan-Hauses, das 700 Fuß hoch ist, überschritten. Nur wenige Monate trennen die amerikanische Metropole noch von der eidgehörigen Fertigstellung und Einweihung dieses Riesengerüstes amerikanischer Gotik, das in seinen Mauern und Bauraum die Bevölkerung einer ganzen kleinen Stadt aufnehmen kann und bis zu einer Höhe von 750 Fuß zum Himmel emporstrebt. Das Woolworth-Building wird dann nicht weniger als 55 Stockwerke aufweisen. Die zwölfstöckigen Wolkenträger, die noch vor dreißig Jahren durch ihre Höhe Erstaunen erregten, werden sich neben diesem Riesengerüst wie Puppenhäuser ausnehmen. Nach jahrelanger rastloser Arbeit ist die Bauweise durch Errichtung eines Stahngerüstes vervollkommenet, und man kann diese amerikanische Technik des Hausbaues als absolut sicher und zuverlässig ansehen. Amerikanische Architekten behaupten, daß die Errichtung von Hausbauten in Höhe des Eiffelturmes keine technische Schwierigkeit mehr bietet, und so wird es voraussichtlich auch das Los des Woolworth-Buildings sein, binnen weniger

